

Wilhelm Raenschke

(22 b) Kewwied, Gärtenbergstr 34
25.7.49

Lieber Herr General!

Ich habe Ihr Buch gelesen. Es hat mich so gepackt, dass ich das Buch gleich nach Erhalt nicht eher aus der Hand gelegt habe, bis ich es ganz gelesen hatte,

Für die Worte, die Sie für die Luftnachrichtentruppe darin gefunden haben, möchte ich Ihnen noch meiner ganz besonderen Dank sagen. Die Masse wird diese Anerkennung wohl überlesen. Aber mich hat sie ganz besonders gefreut, dass das wenigstens noch einmal aus Ihrem berufenem Munde festgelegt worden ist. Eine Ironie des Schicksals, dass Göring zum Schluss unter dem Schutz der Luftnachrichtentruppe stehen musste, für die er unter dem Einfluss Milchs doch nur abfällige Urteile gefunden hat.

Was Sie unter dem Titel "Ein notwendiger Rückblick" geschrieben haben, dem wird jeder von uns zustimmen müssen, der etwas Einblick gehabt hat. Jedes Wort kann man da aus gutem Gewissen nur unterschreiben.

Ich weiss, dass Sie noch viel mehr schreiben könnten und wohl manches Urteil sowohl über Menschen, wie über Tatsachen noch viel härter sein könnte, ohne dass dadurch die Geschehnisse irgendwie in ein falsches Licht gerückt würden. Aber Sie haben sich doch wohl bemüht alles so objektiv wie nur möglich darzustellen und das Urteil dem Leser zu überlassen. Und das ist vielleicht besser so.

Ich habe mich jedenfalls gefreut, durch das Lesen Ihres Buches mich wieder mit Ihnen auf einige Stunden ganz verbunden gefühlt zu haben und die Erinnerung an manche Stunden bei Ihnen tauchen dabei wieder auf. Und die Hauptsache bleibt doch dabei, dass wie Sie es in Ihrem Buche auch niedergelegt haben, man vor seinem eigenen Gewissen bestehen kann.

In alter Anhänglichkeit und Zuneigung bleibe ich mit den
Besten Grüßen und Wünschen für Sie und die Ihren
stets Ihr

Karl Keller
G. d. Pl., a. D.

28-84-1
Soloth. am 19. 5. 52/12
GLOWN, vor München, Kloster Zinneberg, den 31. 7. 49

Mein lieber Herr Haenschke!

Ich habe ein schlechtes Gewissen, weil ich einen alten Brief von Ihnen immer noch nicht beantwortet habe. Er liegt mit vielen andern hier, die ich alle erst nach und nach erledigen kann. Aber Ihren Brief habe ich schon immer nach vernommen und immer wollte ich schreiben und immer wieder kamen andere Dinge, die mich abhielten. Aber glauben Sie bitte nicht, dass ich Sie vergessen hätte, ich habe oft und oft an Sie gedacht. Halten Sie es dem zugute, dass ich so unendlich viel immer wieder eingespannt werde für andere und deshalb mit meiner Post nicht mehr nachkomme. Verschiedenen Kameraden habe ich öfter Grüsse an Sie aufgetragen und ich denke, dass Ihnen diese auch über mich berichtet haben.

Und jetzt haben Sie mir einen so reizenden Brief geschrieben zu der kleinen Broschüre, die ich herausgegeben habe. Haben Sie vielen herzlichen Dank dafür. Ihr Brief hat mir eine grosse Freude bereitet, es spricht so viel liebes und gutes Mitempfinden daraus, dass ich eräntlich gerührt bin. Diese Worte von einem lieben Kameraden, den ich immer meine ganze Wertschätzung geschenkt habe und an den ich mich mit grosser Dankbarkeit erinnere für seine treue Hilfe und Mitarbeit in schweren Zeiten, dessen ganze menschliche Art mir immer sehr nahe gestanden ist, hat mir unendlich wohl getan. Für mich war es nicht leicht, den Entschluss zu fassen, diese Aufzeichnungen herauszugeben. Aber nachdem immer wieder in Veröffentlichungen einzelne Sätze und kleine Abschnitte aus meinen Aufzeichnungen an die Öffentlichkeit gekommen sind, anscheinend von England ausgehend, wo man mir meine Niederschrift einmal verübergend weggenommen hat, diese Veröffentlichungen auch häufig verstellt, entstellt und nicht immer ohne Tendenz waren, bekam ich viele Zuschriften und Anfragen. So kam ich dazu, meine Aufzeichnungen der Öffentlichkeit zu übergeben. Wenn schon, dann sollen die lieben Deutschen meinen Wert laut haben und nicht den durch die Brille der Gegner veränderten. Leider aber konnten sie nicht vollständig herauskommen. Aus rein verlagstechnischen und finanziellen Gründen musste ich mich auf eine gewisse Kürze beschränken. Und schliesslich mussten alle die Dinge, die das Verhalten der

00002

Verhalten der Besatzungs-macht, so, wie es mir in meinem Bewegungskreis in den ersten 14 Tagen begegnet ist, wegbleiben. Dass die Dinge nicht erscheinen können, die Einbildung geben ~~xxxxxxx~~ in die Stimmung der Besatzungsmächte untereinander, das verstehe ich. Ich war mir klar, dass man nicht veröffentlichen kann, wie Marshall Schukow (oder schreibt er sich Schukaw) immer wieder Unterlagen über die deutsche Luftwaffe fordert, wir ihn zunächst auch bedienen, genau so, wie die andern, er gehörte ja schliesslich auch dazu (freilich handelte es sich dabei nur um Stärken und Organisation; Feindunterlagen, wie wir sie gewonnen hatten und modernste Technik, die habe ich den Russen schon sowieso nicht gegeben) und wie dann die Amerikaner mir sagen, dass wir Schukow überhaupt nichts geben dürften (Bis dahin haben wir von Berchtesgaden in diesen Dingen noch mit Funk mit meinem Verbindungsstab in Norden verkehrt, dieser wiederum hatte einen Offizier von Schukow bei sich sitzen. Meine ganzen Funkverbindungen waren noch am 20. Mai intakt und arbeiteten) sondern dass alles Material, was er forderte, den Amerikanern übergeben werden sollte, die dann dafür Sorge tragen würden, dass es an Schukow gelangt. Selbstverständlich hat Schukow von den Amerikanern nichts bekommen, das wird noch eindeutiger, wenn man vieles andere aus meinen Unterhaltungen mit den Amerikanern daneben legt. Klar, das kann man heute nicht bringen, ohne dass die Russen wahrscheinlich sofort folgern würden: "Aha, schön, ihr, schon damals haben sie angefangen, den Krieg gegen uns vorzubereiten."

Dech wesentlicher ist, dass die Dinge, die das Verhalten der Besatzungsmacht gegen die Deutschen betreffen, Vorfälle, die mir begegnet und von mir festgehalten werden sind, ebenso verschwinden mussten. Ich hatte sie schon in eine sehr versöhnliche Form gebracht und den ursprünglichen Wortlaut in diesen Punkten sehr geschwächt. Trotzdem mussten sie wegbleiben, die Nachrichtenkontrollstelle Heidelberg (Amerikaner) stellte sonst eine Beschlagnahme in Aussicht. Das hat mich sehr verärgert, weil es nicht meinem Sinn entspricht und weil ich nicht einsehe, dass den andern nicht einmal ein Spiegel vergehalten werden soll. Das muss einmal sein und es kann nicht immer nur den Deutschen die Rechnung aufgemacht werden, so lange das so ist, wird es nie zu der inneren Bereinigung kommen, die erforderlich ist, wenn wir die gemeinsame Zukunft bestehen wollen. Ausserdem wollte ich ja nur Chronist sein und durch die Streichung dieser Teile hat man mich etwas der Objektivität beraubt.

Sie haben es gut erkannt, lieber Haenschke, dass ich so objektiv, als es überhaupt möglich ist, sein wollte. Ich wollte jeden Schein meiden, dass ich eine Rechtfertigung schreiben oder andere mit Dreck

bewerfen möchte. Deshalb habe ich auch da und dort scharfe Ausdrücke und etwas grobe Wahrheiten, die in meinem Original enthalten sind, weggelassen. Ich hatte kein Interesse andere zu kränken oder ihnen noch Schwierigkeiten zu bereiten, so sehr sie diese verdient hätten.

Auch Hanna Reitsch ist, trotzdem, was gesagt werden musste, sehr gut weggekommen, sie würde sehr erschrecken, wenn ich über sie den alten Wertlaut gebracht hätte oder gar mich darüber ausgelassen hätte, auf welcher unmöglichen Weise diese verrückte Person sich in Dinge eingenischt hat, die sie gar nichts angingen und ^{auf} welche Weise sie während des Krieges erhebliche Schäden gestiftet hat.

Ob ich weiter schreiben werde, weiß ich nicht. Ich hätte den Wunsch, über die Rüstungsfehler zu schreiben und die verderblichen Einflüsse, die sich gerade auf die Luftwaffe so verheerend ausgewirkt haben.

Ebenso möchte ich an die Öffentlichkeit bringen, was von seiten der Luftwaffe geschehen ist an menschlicher und ritterlicher Kriegsführung im Gegensatz zu unseren Gegnern. Wir haben viel aufzuweisen, Einmaliges an Anständigkeit in diesem Krieg und zur Ehre unserer Männer müsste das einmal ausgesprochen werden. Aber es ist sehr schwer, mit solchen Dingen durchzukommen, Verleger zu bekommen. Viel zu viel Hemmungen sind da, einmal die Besatzungsmacht und dann die Feigheit der eigenen Leute. Schon oft habe ich versucht, mich einzuschalten, aber immer vergeblich. Meist bekomme ich volle und begeisterte Zustimmung aus den Redaktionen, aber sofort irgendwelche Hemmungen die es nicht zulassen, die Dinge an die Öffentlichkeit zu bringen. Sie haben keine Verstellung, was da an Feigheit, Neid und Böswilligkeit kursiert. Dazu kommt ja auch, dass ich endlich irgend eine produktive Arbeit leisten muss, um unser Leben zu fristen. Bis zum Beginn dieses Jahres konnte ich überhaupt nichts machen, war ja Hauptschuldiger, und erst zu Beginn des Jahres war mein Verfahren, das eingestellt werden ist mangels jeder Belastung rechtskräftig abgeschlossen. Inzwischen war bereits die Wirtschaftslage so abgesunken, dass es mir bis heute nicht gelungen ist, irgend eine brauchbare Arbeit zu finden. Von diesen Schwierigkeiten abgesehen, habe ich auch meine ganze Zeit der Hilfe für andere gewidmet, bin in Prozessen und Spruchkammerverfahren immer und immer wieder eingeschaltet worden und war bis über den Kopf belastet. Heute sind diese Sachen weniger geworden aber die Zuschriften, die um Unterstützung halber Sache nach einem Beruf oder einer Beschäftigung bitten oder um Empfehlungen oder um Zeugnisse, laufen immerzu. Jeder nimmt an, dass meine Beziehungen überall hinreichen, gewiss ich habe viele, und wo ich keine habe, da dränge ich mich hin, wenn es gilt, einen zu helfen.

So habe ich also immer Arbeit, aber leider keine die mir selbst hilft. Meine vielen Verbindungen reichen für manches, ja, bloss nicht, um mir selbst eine neue Existenz zu schaffen. So ist unser Lebenszuschnitt kein sehr schöner, ich bemühe mich immer, das nicht so merken zu lassen, wird aber verdammt schwer. Und meine Frau ist schon verzweifelt über all das was ich so gutwillig machen muss, aber was soll ich tun, man kann doch all die Leuten, die Hilfen brauchen, nicht einfach sitzen lassen, so versuche ich immer das Mögliche zu tun. Und der Posteingang, das sind täglich 10-15 Briefe. Manchmal weiss ich nicht, wo ich überhaupt das Parte hernehmen soll, um die Antworten oder die Nachfragen die oft erforderlich sind, zu machen. Nun habe ich Ihnen aber schon viel zu viel von dem Mist erzählt. All dieser Käse und die Sorgen sind ja überall dieselben und man hilft keinem, wenn darüber schätzt.
 man

Ihnen ist es einmal eine zeitlang gar nicht gut gegangen, habe ich mir berichten lassen, ich hoffe, dass dieser Tiefpunkt aber jetzt überwunden ist und würde mich arg freuen, wenn Sie wieder eine lebensfähige Existenz haben. Ich bin immer glücklich wenn ich wieder von einem höre, dass er sich durchbeissen konnte.

Lieber Herr Haenschke ich sage Ihnen nochmals vielen herzlichen Dank für Ihren reizenden Brief und schicke Ihnen alle guten Wünsche für Ihr und Ihrer Familie Wohlergehen. Ich würde mich schrecklich freuen, wenn ich Sie einmal wiedersehen könnte. Sollten Sie einmal in unsere Gegend kommen, dann besuchen Sie uns bestimmt und wenn ich da eben hinkomme, dann werde ich mich bestimmt sehen lassen. Ich sage Ihnen auch Grüsse von meiner Frau und bitte Sie Ihrer sehr verehrten Frau meinen ergebensten Handkuss zu übermitteln.

Ihnen, lieber Haenschke meine beiden Hände zu einem herzlichen und treuen Gruss

Ihr alter und Ihnen herzlich verbundener



25-84-6
Fotok. am 19. 5. 52
Karl Koller GLONN, vor München, Kloster Zinneberg, den 12.9.49
G.d.Fl.a.D.

Mein lieber Herr Haenschke!

Erst heute komme ich dazu, mich für Ihren lieben Brief vom 23.8. zu bedanken, der mir viel Freude gemacht hat. Ganz besonders bedanke ich mich für Ihre liebenswürdige Mitteilung über den Ihnen bekannten Verleger. Man kann von diesen Leuten nicht genug kennen, wenn man schreiben will, ganz besonders wertvoll sind dann die persönlichen Beziehungen, die in diesem Fall ja über Sie gegeben wären. Ich bin zwar im Augenblick gar nicht klar, wie und ob sich überhaupt eine schriftstellerische Tätigkeit bei mir weiter entwickeln kann und wird. Als Erwerbsquelle scheint sie mir nicht tragfähig genug. Der literarische Markt liegt völlig darnieder und besonders für Kriegs- und ähnliche Literatur besteht zur Zeit ein äusserst geringes Interesse. Ganz besonders nicht für sachliche Abhandlungen. Die Masse wird zur Zeit mit Hintertreppengeschichten gefüttert und Sensationchen aus allen möglichen Kreisen, häufig aus Adjutanturen und Vorzimmern, deren Angehörige "furchtbar viel wissen"; allerdings meist nur von Hörensagen und aus der Ferne, weil sie an den entscheidenden Besprechungen doch meist nicht selbst teilgenommen haben. Allein in der einzigen Nummer 48 der Revue fand ich gestern

1. "Larisch" der letzte Kampf um Königsberg,
2. "Dietl" die Ursachen seines Todes,
3. "Der grosse Liebhaber Adolf Hitler"
4. "Gröning" der Wunderarzt.

Abgesehen von letzterem Thema, das z.Zt. aktuell und mit unseren Angelegenheiten nichts zu tun hat, sind das übrige alles nur Köder für das Leserpublikum von zweifelhaftem historischem Wert. Sie sind meist nur dafür geeignet, das Wissen um die Wahrheiten noch mehr zu verwirren. Und in der Frankfurter Illustrierten läuft gleichzeitig eine Serie über Rommel gegen Montgomery bei El Alamein und in der Stuttgarter Illustrierten ein Dokumentarbericht über die Führung Rommels bei der Invasion. Rommel wird dabei mit einem Strahlenkranz ausgestattet, der an dem sachlichen Ablauf der Dinge vorbei geht. Letztere Berichte sind von Speidel, dem letzten Chef Rommels, vorher lange Chef von Stülpnagel in Paris und in die Angelegenheiten des 20. Juli verwickelt. Der alte Ob. West und die Luftflotte 3 unter Sperrle und Plocher werden an den Berichten keine reine Freude haben. Sollten auch noch

Mannsteins Entwürfe erscheinen,

00000

dann wird die Luftwaffe als solche dabei sehr schlecht wegkommen. Mannstein war ein grosser Gegner der Luftwaffe und er und Göring waren persönliche Feinde. Übrigens habe ich Mannstein als einen überaus ehrgeizigen und charakterlich ausgesprochen egozentrischen Mann kennen gelernt, im persönlichen Verkehr taktlos und überheblich, sogar seinem ranggleichen Kameraden Kesselring gegenüber. Diese Art hatte der ganze frühere Stab Mannstein, wie Westphal, Busse, usw. Zweifellos aber ist Mannstein ein kluger und gescheiter Mann.

Die Tendenz von den Seiten des Heeres, einmal alles auf das OKW abzuladen (das ist natürlich billig, Keitel, Jodel sind tot, Warlimont sitzt im Gefängnis) und sonst halt die Luftwaffe zu belasten, ist überall unverkennbar. Und sie könnte Grund sein oder vielleicht sogar Pflicht, doch auch von unserer Seite die Probleme im ganzen einmal zu behandeln. Ich scheue mich etwas, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, weil dann dem Bruderstreit Tür und Tor geöffnet werden. Doch wird es notwendig sein, die Veröffentlichungen genau zu verfolgen und wenn es zu bunt wird eines Tages, dann könnte sein, dass man ohne Rücksicht auf Gefühle, aus reiner Verpflichtung gegenüber den eigenen Waffenkameraden losbrechen muss.

Von der Materie im Ganzen abgesehen, gibt es eine Reihe von Teilen, die einzeln zu behandeln sein werden. Aber auch hier sehe ich noch nicht, wann der Zeitpunkt dafür gegeben ist.

Jedenfalls danke ich Ihnen herzlich für die angebotene Verbindung, die ich sehr im Auge behalten werde.

Mit Ihrem Ergehen teilen Sie das Schicksal von sehr vielen Kameraden. Und wie Ihnen, so geht es auch mir, dass ich mir oft die Frage vorlege, ob das nicht an mir selber gelegen ist. Es gehört schon eine gewisse Wandlungsfähigkeit dazu, aus unserem ganzen Milieu und der überkommenen Art in die Wirtschaft oder den Handel überzuspringen, Dinge die unserem ganzen Denken und Fühlen diametral entgegen sind. So geht es mir, dass ich einfach eine Qual darin sehe, Werkzeuge und Werkzeugmaschinen, elektrische Installationsartikel verkaufen zu sollen, was ich z. Zt. manchmal versuche, aber durchaus ohne Erfolg. Ich geniere mich ganz einfach zu den Leuten hinzulaufen und sie zu belästigen. Das ist gewiss recht dumm, aber es ist so. Und trotzdem ist, abgesehen von diesem persönlichen Fehler in einem einzelnen Punkt, kein Grund gegeben, die grundlegende Schuld bei sich selbst zu sehen. Von der grossen Masse sind es ganz wenige, die ordentlich untergekommen sind und fast in jedem Fall war es eine Verknüpfung glücklicher Umstände, die das ermöglicht hat. Oft waren es mit den Frauen angeheiratete Verbindungen in die Wirtschaft und Industrie oder Verwandtschaft zu diesen Kreisen, bzw. ganz besonders günstige persönliche.

persönliche Beziehungen von der Schule oder aus dem Dienst hergeleitet. Der Zufall spielt dabei oft eine ausschlaggebende Rolle, der eine läuft diesem Zufall in den "eg, der andere läuft immer daran vorbei und da hilft ihm seine ganze Tüchtigkeit nichts.

Da heisst es eben warten und Geduld haben, bis auch uns das Schicksal wieder gütig ist.

Vielleicht erreichen wir doch in Kürze die Anerkennung unserer Pensionsrechte und damit die Beseitigung der grössten Bedrängnis und erhalten dadurch auch mehr Zeit und Sicherheit, uns in Ruhe den erforderlichen Nebenverdienst zu erringen. Ich bin augenblicklich etwas verstärkt mit dieser Sache befasst, weil die Arbeitsausschüsse in ihren Vorschlägen von sich aus auf Verzicht in gewisser Richtung eingegangen sind, die ich mit anderen auf keinen Fall anzuerkennen gewillt bin. Ich hatte schon vor einiger Zeit eine Besprechung darüber mit dem bay. Vertreter in diesen Ausschüssen, dem Oberst Frank und hatte dazu auch Kamhuber, Aldinger, Heuser, Bernhardt u. einige andere geladen. Daraus entstand zunächst einmal ein Gegenentwurf, der zur Zeit nach einer zweiten Besprechung am vergangenen Mittwoch (zu der ausser Kamhuber, Heuser, Bernhardt, auch Dahms, Ibel, Vorwald, Morgenstern, Schneider, Meister, Reuss, Fischer u. a. gekommen waren) einer Überarbeitung unterliegt, um die Fehler, die mir Heuser hineingemacht hatte, wieder auszubessern. Mit meinen ursprünglichen und jetzigen Verbesserungsvorschlägen waren alle Anwesenden einverstanden. Es würde zu weit führen, hier alle Einzelheiten aufzuzählen, vielleicht habe ich ausreichend Mittel, um das fertige Stück vervielfachen zu lassen und einem breiteren Kreis zur Kenntnis zu geben. Mindestens werde ich dafür sorgen, dass Sie es einmal zum Lesen bekommen. (Übrigens war auch Pusch da.)

Wenn nicht alle Zeichen trügen und man in dieser Zeit überhaupt mit etwas sicherem rechnen kann, dann müsste man unsere Pensionsangelegenheit als auf dem besten Wege ansehen. Hoffentlich werden wir nicht enttäuscht. Bis zum Frühjahr könnte man hoffen, dass die Angelegenheit geregelt sein wird.

Ich würde mich ganz arg freuen, wenn Sie wieder nach München kommen könnten und wenn es mit Siemens doch etwas werden würde. Pusch will ich nochmal schreiben, dass er doch ja nicht vergessen möchte, bei dem Witzleben vorzustossen. Leider habe ich keine Verbindungen dahin und kann somit nichts dafür tun.

Ich habe jetzt wieder, entgegen Ihrem Wunsch, den "Herrn" verwendet. Bitte betrachten Sie das nicht als ein Absetzen oder Abrücken oder den Beginn einer Verhärtung meiner alten herzlichen Gefühle

an Sie!

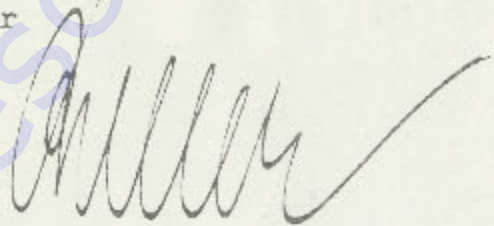
00008

Betrachten Sie es als Anerkennung Ihrer Person. Doch werde ich's künftig vermeiden, da Ihnen daran gelegen ist. Dann darf ich aber auch bitten, dass Sie nunmehr den "General" weglassen, der im Dienst eine gewisse Berechtigung gehabt hat, jetzt aber, mir dem lebensjüngeren gegenüber wirklich wegbleiben kann. Es entspricht ganz ~~Ihrer/Art~~ Ihrer Art, das nicht von selbst zu tun, wie es gar manche der jungen Offiziere (in diesem Fall ganz unangebracht und ein deutliches Zeichen mangelnder Erziehung und fehlenden Korpsgeistes) sich bedenkenlos gestatten. Aber ich bitte Sie nunmehr darum.

Empfehlen Sie mich bitte mit ergebenstem "Handkuss Ihrer sehr verehrten Frau und nehmen Sie beide auch herzliche Grüße von meiner Frau entgegen. Wir hoffen Sie doch noch hier im Süden zu sehen oder auch einmal bei Ihnen vorbeikommen zu können, einmal müsste doch auch uns die Sonne wieder scheinen, sodass man sich auch eine Reise erlauben kann.

Alles Gute für Sie, in herzlichster Kameradschaft und Verbundenheit

Ihr alter



Institut für Zeitgeschichte

GP 11.10.51

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

15/8/1911

Herrn Dr. Mann 17
 „ Jan Foerster 18
 „ Prof. Brubaker 19

Unterschrift von Gen. Koller wird
 noch beauftragt.

Weyh

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Besprechung mit General der Flieger Karl K o l l e r am 11.10.51

Zur Person: Privatadresse - Glonn vor München, am Hügel
Büro-Adresse München, Tankstelle, Bauerstr. 8
Tel. 32 353
zugleich Vorsitzender des Landesverbandes des Bundes
versorgungsberechtigter Wehrmachtangehöriger, Kaiser-
platz 11, Tel. 34 382.

Koller war Unteroffizier und dann Offizier der Bayer. Landespolizei.
1939/40 1st Luftflotte 3 (Westfeldzug), 1940 - August 1943 Chef
Genst. Luftflotte 3, August 1943 - Nov. 1944 Chef LwFSt, 12. Nov.
1944 - 8. Mai 1945 Chef Genst. der Luftwaffe.

Im November 1923 war ich Leutnant der Bayer. Landespolizei, die
schon mehrere Tage vor dem Hitlerputsch im Allarmzustand war. Am
8. Nov. Nachmittag hatte ich dienstfrei und ging in Zivil zur Ver-
sammlung in den Bürgerbräukeller. Wir waren von dem Kommandeur der
Landespolizei, Oberst Seisser, auf besorgte Anfragen vorher ver-
ständigt worden, daß mit Hitler alles abgemacht sei und dieser zu-
gesagt habe, nichts zu unternehmen, ohne vorherige Absprache. Ich
saß etwa 2 Tischreihen von der Bühne entfernt mit einem Kameraden
der Landespolizei. An meiner anderen Seite saß Rottenhuber, der
Führer des Begleitkommandos von Hitler. Als Hitler plötzlich auf
die Bühne sprang und eine Rede von der ausgebrochenen nationalso-
zialistischen Revolution hielt und dabei mit dem Revolver gegen die
Decke schoss, stand ich unter dem Eindruck, daß anscheinend Hitler
doch die Vereinbarung nicht eingehalten habe und einen Putsch mach-
te. Ich zog instinktiv unmittelbar nach seinem Schuss meinen Dienst-
revolver und entscherte ihn. Rottenhuber ergriff mich am Arm und
rief mir zu: "Aber was fällt Dir denn ein, Du bist ja verrückt. Das
ist doch alles mit Seisser abgemacht." Ich ließ mich im Augenblick
beruhigen und steckte die Waffe wieder ein. Als die Beratung zwi-
schen Kahr, Seisser und Hitler in einem Nebenzimmer begann, hatte
ich das Gefühl, daß ich zu meiner Einheit zurück müsse. An der Tür
war jedoch ein SA-Posten mit Maschinengewehr postiert, der nieman-
den hinausließ. Der am MG befindliche SA-Mann sprach mich plötzlich
mit Herr Leutnant an und entpuppte sich als ein früherer Unteroffi-
zier von mir. Ich fuhr ihn an, daß er sofort das MG sichern lassen
müsse, um ein Unglück zu vermeiden, was er auch tat. Es gelang mir
und meinem Kameraden ihn zu überzeugen, daß wir zu unseren Einhei-

ten müssten und wir waren die einzigen, die das Lokal vorzeitig verließen.

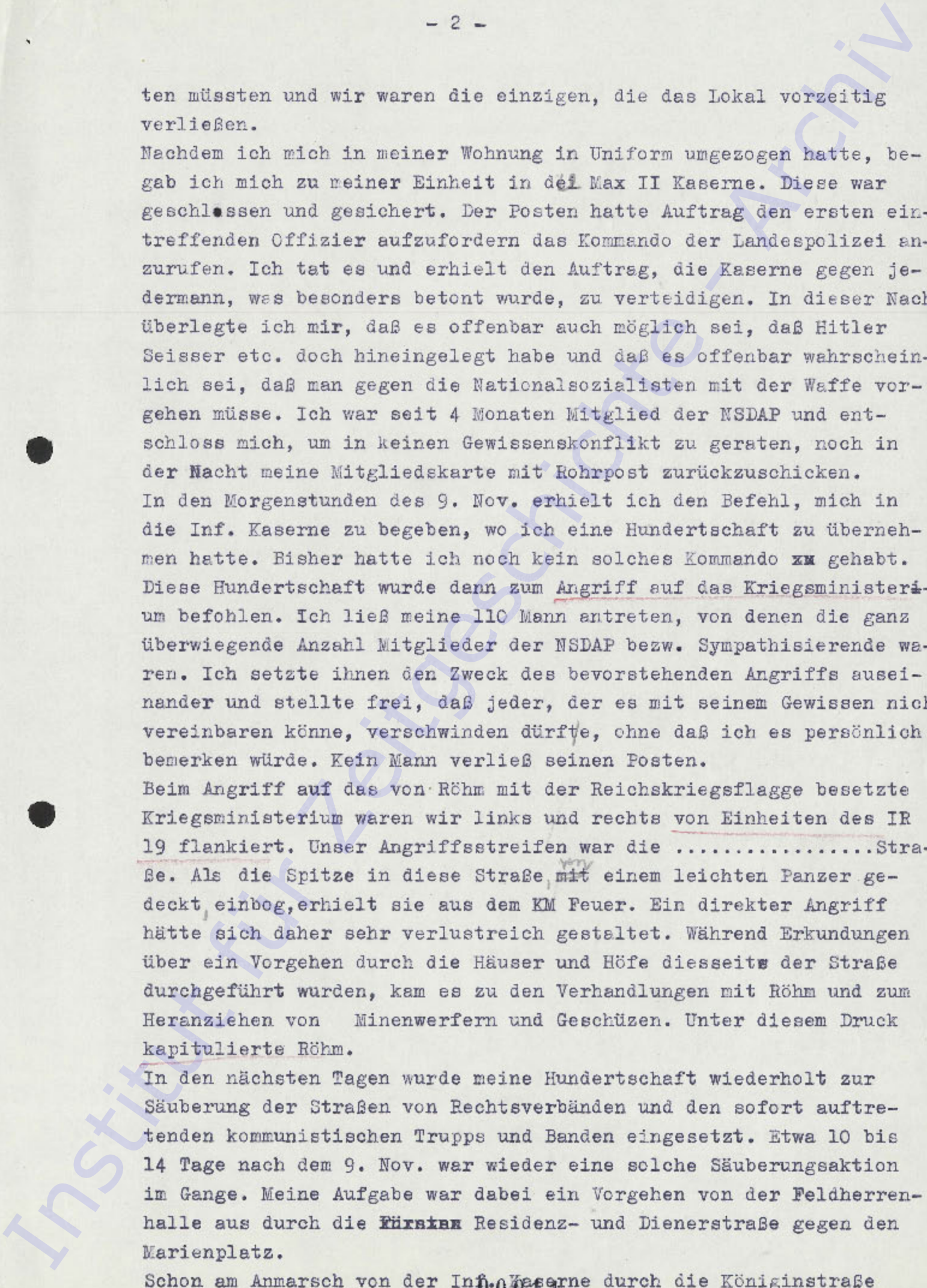
Nachdem ich mich in meiner Wohnung in Uniform umgezogen hatte, begab ich mich zu meiner Einheit in der Max II Kaserne. Diese war geschlossen und gesichert. Der Posten hatte Auftrag den ersten eintreffenden Offizier aufzufordern das Kommando der Landespolizei anzurufen. Ich tat es und erhielt den Auftrag, die Kaserne gegen jedermann, was besonders betont wurde, zu verteidigen. In dieser Nacht überlegte ich mir, daß es offenbar auch möglich sei, daß Hitler Seisser etc. doch hineingelegt habe und daß es offenbar wahrscheinlich sei, daß man gegen die Nationalsozialisten mit der Waffe vorgehen müsse. Ich war seit 4 Monaten Mitglied der NSDAP und entschloss mich, um in keinen Gewissenskonflikt zu geraten, noch in der Nacht meine Mitgliedskarte mit Rohrpost zurückzuschicken.

In den Morgenstunden des 9. Nov. erhielt ich den Befehl, mich in die Inf. Kaserne zu begeben, wo ich eine Hundertschaft zu übernehmen hatte. Bisher hatte ich noch kein solches Kommando ~~zu~~ gehabt. Diese Hundertschaft wurde dann zum Angriff auf das Kriegsministerium befohlen. Ich ließ meine 110 Mann antreten, von denen die ganz überwiegende Anzahl Mitglieder der NSDAP bzw. Sympathisierende waren. Ich setzte ihnen den Zweck des bevorstehenden Angriffs auseinander und stellte frei, daß jeder, der es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könne, verschwinden dürfe, ohne daß ich es persönlich bemerken würde. Kein Mann verließ seinen Posten.

Beim Angriff auf das von Röhm mit der Reichskriegsflagge besetzte Kriegsministerium waren wir links und rechts von Einheiten des IR 19 flankiert. Unser Angriffstreifen war dieStraße. Als die Spitze in diese Straße, mit einem leichten Panzer gedeckt, einbog, erhielt sie aus dem KM Feuer. Ein direkter Angriff hätte sich daher sehr verlustreich gestaltet. Während Erkundungen über ein Vorgehen durch die Häuser und Höfe diesseits der Straße durchgeführt wurden, kam es zu den Verhandlungen mit Röhm und zum Heranziehen von Minenwerfern und Geschützen. Unter diesem Druck kapitulierte Röhm.

In den nächsten Tagen wurde meine Hundertschaft wiederholt zur Säuberung der Straßen von Rechtsverbänden und den sofort auftretenden kommunistischen Trupps und Banden eingesetzt. Etwa 10 bis 14 Tage nach dem 9. Nov. war wieder eine solche Säuberungsaktion im Gange. Meine Aufgabe war dabei ein Vorgehen von der Feldherrenhalle aus durch die ~~Fürst~~ Fürst Residenz- und Dienerstraße gegen den Marienplatz.

Schon am Anmarsch von der Inf. Kaserne durch die Königinstraße



war meine Hundertschaft Gegenstand stärkster Anfeindungen seitens der Bevölkerung. Unsere Uniformen waren durch Bespucken und Bewerfen mit Rossäpfeln und Schmutz verunstaltet. Eine Benutzung der Toilette wurde durch einen Wirt für die Judenknechte und Landesverräter abgelehnt, Worte, die uns ununterbrochen zugerufen wurden. In dieser Weise betätigte sich nicht nur das einfache Volk, sondern ebenso sehr auch das sogenannte bessere bürgerliche Publikum, einschließlich gut gekleideter Damen. Trotzdem kam es zu keiner einzigen auch nur leicheren Disziplinwidrigkeit meiner M-änner.

Beim Eintreffen vor der Feldherrenhalle stellte ich fest, daß die Residenz- und Dienerstraße, die ich zu säubern hatte, von einer dichten Menschenmenge besetzt war. Trotzdem gelang es mir, meinem Auftrag gemäß, voran zu kommen und die Residenzstraße zu säubern. Hierbei erhielt meine Hundertschaft aus dem Hauptpostgebäude Feuer. Ein Geschos prallte an meinem Stahlhelm ab und traf einen neben mir gehenden Fähnrich in den Oberschenkel. Ich verbot sofort meinen Leuten das Feuer zu erwidern; auch das befolgten sie. Wir kamen dann bei der Säuberung bis zur Ecke Dienerstraße und Marienplatz vor. Der Marienplatz war gerammelt voll Menschen. Eine andere Einheit der Polizei hatte durch die Theatinerstraße vorgehen sollen. Zusammen mit dem LMG und 2 Mann konnte ich mich unter den Rathausarkaden bis zur Ecke Theatinerstraße - Marienplatz durchquetschen. Hier stellte ich fest, daß von der andern Einheit noch nichts zu sehen und die Theatinerstraße noch von einer dichten Menschenmenge besetzt war.

Obwohl das Verbot für die Landespolizei bestand, zu feuern, es sei denn im Notfall scharf, kam mir der Gedanke, das Maschinengewehr an der Ecke Marienplatz - Theatinerstraße gegen die Bogenlampen hin in die Luft abzufeuern. Dabei hielt ich das Rohr, während der Schütze das MG hielt und abzog. Die Feuerstöße in die Luft hatten eine durchschlagende Wirkung. In Sekundenschnelle war der Marienplatz menschenleer. Hiefür erhielt ich eine besondere Belobung meiner Vorgesetzten. (In den Wochen bis Jahresende 1923 wurde Koller mit anderen Polizei-offizieren, die stenographieren konnten, im Telegraphenamts in Klausur und Zivil zur Überwachung der Telefongespräche verdächtiger Personen, u. a. ^{Kapitän} Erhardt, Ludendorff, eingesetzt. Im Moment erzählte General Koller hievon nur, daß Erhardt ausgedehnte Devisengeschäfte telefonisch erledigte und daß sehr unerfreuliche Weibergeschichten spielten.)

auf 20.7.44

Im Sommer 1944 erkrankte ich als Chef des Luftwaffenführungsstabes und sollte zur Kur nach Wiessee. Als meine Absicht schon bekannt war, kam Obergruppenführer Fegelein zu mir und teilte mir mit, daß mir der Reichsführer SS sagen lasse, ich solle zur SS übertreten, es gäbe keinen Kommandoposten, der hoch genug sei, den er mir nicht anbieten wolle. Ich lehnte dieses Ansuchen mit dem Hinweis ab, daß ich Luftwaffenoffizier sei und bleiben wolle. Fegelein wiederholte seine Aufforderung öfters und immer dringender. Als ich nach Wiessee abreiste gab er mir bekannt, daß Himmler einen Obersturmbannführer nach Tegernsee setzen werde, der die einzige Aufgabe habe, mir zur Verfügung zu stehen, wenn ich meinen Sinn doch noch ändern sollte. Tatsächlich war dieser Mann während der langen Wochen meiner Krankheit in Tegernsee. In der Gefangenschaft kam ich mit Fegelein wieder zusammen und fragte ihn nach dem Sinn dieser Aufforderung. Fegelein antwortete, daß ich zum Oberbefehlshaber der sogenannten Vergeltungsarmee ausersehen gewesen sei. In dieser Vergeltungsarmee sollten die gesamten neuen Waffen durch die SS zusammengefaßt werden. Insbesondere Turbo-Träger, V1, V2 und ausgewählte Sondereinheiten. Ferner hätte ich gleichzeitig Produktion und Einsatz aller dieser neuen Waffen, die in der SS zusammengefaßt werden sollten, zu befehlen gehabt, also eine Kombination von Kommandoführung, Produktions- und Verwaltungschef für die neuen Waffen.

Am Tage der großen Luftlandeaktion der Alliierten bei Arnheim, etwa am 25. Sept. 1944, ließ sich Hitler Vortrag über die Gegenmaßnahmen halten. Nach den Vertretern des Heeres kam General Kreipe, damals Chef des Generalstabes für die Luftwaffe an die Reihe. Da seine Antwort negativ ausfiel und ⁱⁿ der Bemerkung gipfelte, er wisse nicht, was er tun könne, verfügte Hitler seine sofortige Enthebung beim Reichsmarschall. Der (Hitler) wünsche Kreipe keinesfalls mehr zu sehen. In der Zeit zwischen 25. September und meiner Ernennung zum Chef des Generalstabes vom 12. Nov. 1944 war die Luftwaffe ohne Chef des Generalstabes. Der 1^a der Luftwaffe, General Christian, versah die notwendigsten Geschäfte, da ich als Chef des Luftwaffenführungsstabes krank und gleichfalls ausgefallen war.

Während dieser Zeit entstand der Plan, den damaligen Chef der Luftflotte 6, Generaloberst v. Greim, zum Chef der Luftkriegsleitung (in Analogie zum Chef der Seekriegsleitung), zu ernennen. Greim weilte etwa 14 Tage im Hauptquartier des Reichsmarschalls und im

• auf 2
Befehl Hitler
aus in Berlin
geschickten worden
P.H.

nahm
FHQu. Er kam nach Studium der Lage die Aufgabe für seine Person an und flog zu mir nach Wiessee, um mich aufzufordern, sein Chef des Generalstabes zu werden. Trotz stundenlanger Unterredung erklärte ich mich nur bereit, diese Aufgabe unter zwei Bedingungen anzunehmen:

1. Der Chef der Luftkriegsleitung ist in allen Fragen der Vertreter des Reichsmarschalls.- Auf diese Weise sollte vermieden werden, daß ständige Beschwerden oder Einsprüche gegen Verfügungen Greims an den Reichsmarschall gingen und umgekehrt, der Reichsmarschall ständig in dessen Befugnisse eingriff.
2. Das vom Reichsmarschall für die Person des Generalobersten Lörzer, seines ganz besonderen Freundes, oder von Lörzer für seine Person (er wollte Feldmarschall werden) neu geschaffene Amt "Chef der personellen Rüstung und nationalsozialistischen Führung" sollte dem Chef der Luftkriegsleitung unterstellt werden. Dieses bisher dem Reichsmarschall unmittelbar unterstellte Amt, das aus einer Zusammenlegung des Personalamtes mit der Stelle des obersten NSFO entstanden war, hatte bisher ständig in alle Fragen der Luftwaffe eingegriffen, bis zur Lagebesprechung und operativen Fragen.

Generaloberst v. Greim hielt diese beiden Forderungen für nur schwer realisierbar und versuchte immer wieder, mich davon abzubringen; alles werde sich dann im Laufe der Zeit von selbst ändern. Er habe dem Reichsmarschall und dem Führer bereits seine Zusage gegeben. Er beruhigte sich erst, als ich ihn ermächtigte, beiden Persönlichkeiten ausdrücklich meine beiden Bedingungen zu nennen. Ohne mich wollte und könnte er die Aufgabe nicht übernehmen, da er keinen anderen Offizier für die Geschäftsstelle namhaft machen könnte. Daran scheiterte die geplante Schaffung der Stelle eines Chef der Luftkriegsleitung.

Nach meiner Wiedergenesung Anfang November 1944 wurde mir vom Reichsmarschall mitgeteilt, daß ich Chef des Generalstabes der Luftwaffe werden sollte. Ich erklärte mich dazu unter zwei Bedingungen bereit.

1. Daß ich jederzeit ungeschminkt meine Ansicht, auch wenn sie gegenteilig sei, zum Ausdruck bringen dürfe,
2. daß Generaloberst Lörzer verschwinden müsse, da er als Person für die Truppe nicht mehr tragbar sei.

Die erste Bedingung wurde angenommen, bei der zweiten ergaben sich nur gewisse Kompromisse. Da die Luftwaffe fast 3 Monate ohne Chef war, nahm ich schließlich an und wurde am 12. Nov. ernannt.

In der Folgezeit gelangte trotz des Kompromisses eine von Lörzer unterschriebene Eingabe auf den Tisch Hitlers. Ich wurde vom Führerhauptquartier angerufen, den Reichsmarschall darauf aufmerksam zu machen, daß Hitler den Namen Lörzer nicht mehr zu lesen wünsche und ihn warne, sich weiter mit Lörzer fotografieren zu lassen etc. Ich teilte dies Göring mit, der seine alte Freundschaft mit Lörzer betonte, den er nicht davonjagen könne.

Trotzdem gelangte kurze Zeit später ^{ein} ein Schriftstück Lörzers zu Hitler. Nunmehr rief Hitler Göring persönlich an und befahl kategorisch die Entlassung dieses Mannes. Nach außenhin wurde dies in der Weise durchgeführt, daß die Dienststelle aufgelöst wurde, ohne daß der Name Lörzer fiel. Chef des Personalamtes wurde General Meister und NSFO der Luftwaffe der frühere ^{1^c} des Luftgaues Münster, General Frhr. v. ~~.....~~ ^{Falkenberg}....., letzterer wurde später durch General ersetzt.

General Koller lud mich ein, ihn Ende November an einem Samstag oder Sonntag zu Hause zu besuchen, um mir die Hintergründe der Affären Lörzer, Greim etc. zu erzählen, insbesondere die Fälle Oberst Trautloff un der Gruppe Kosivius (mir persönlich sind beide Fälle völlig unbekannt. Ich nehme an, daß General Koller noch einige andere Pointen weiß).

Dr. Freiherr von Siegler

München 22, den 19.10.1951

Entwurf

Herrn General a.D.
Karl K o l l e r

M ü n c h e n
Tankstelle
Bauerstr. 8

Lieber, sehr verehrter Herr General!

Anliegend erlaube ich mir Ihnen zwei Ausfertigungen einer Aktennotiz über Ihre interessanten Erzählungen zu übermitteln. Eine davon ist für Ihren Gebrauch bestimmt, die Zweite bitte ich mit eventuellen Korrekturen bzw. Ergänzungen abgezeichnet zurück, damit ich weiß, daß ich keinen Bock geschossen habe.

Mit besten Wünschen und Empfehlungen, sowie in der Aussicht auf ein Wiedersehen im November verbleibe ich Herr General

Ihr sehr ergebener

(Dr. v. Siegler)

Institut für ... Geschichte - Archiv

ZS-84-19

GP 6.11.51

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-84-20

8/11/51

Herrn Dr. Max A.

Gen. Forstsch

Prof. Brückner

Dr. Oetters Kolle

Wiegand

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nachtrag zum Interview mit General a.D. K o l l e r

Ergänzend teilt General Koller mir am 6. November 1951 folgendes mit:

1. Die Mitteilung über die sogenannte Vergeltungsarmee bekam ich in der Gefangenschaft nicht durch den ja Ende April 1945 im Reichskanzleibunker in Berlin erschossenen Fegelein, sondern durch den Verbindungsoffizier der SS, General Bock v. Polach. Das Angebot, das mir Fegelein 1944 machte, erfolgte Ende Juli 1944, also nach dem Attentat vom 20. Juli und lief vor allem auch auf eine ~~Verstärkung~~ ^{Aushöhlung} der Luftwaffe durch die SS hinaus, wie mir die späteren Aufklärungen des General von Bock erst richtig klar machten. Dies gehörte zum Machtkampf Himmler-Göring.

2. Die Ernennung des General Kreipe zum Nachfolger Kortens als Chef des Generalstabes der Luftwaffe (Korten starb am 23. Juli 1944 an seinen Verletzungen) erfolgte nicht nur hinter meinem Rücken als dem damals amtlichen Vertreter Kortens (ich war Chef des Luftwaffenführungsstabes), sondern auch hinter dem Rücken von Hitler und Keitel, ausschließlich durch den Reichsmarschall und den Chef der personellen Rüstungs- und NS-Führung, Generaloberst Lörzer.

Als Lörzer mir die ~~vorgeschlagene~~ ^{begehrte} Ernennung bekannt gab, berief er sich auf einen angeblichen Wunsch Kortens, daß Kreipe sein Nachfolger werden solle. Ich wies Lörzer sofort darauf hin, daß dies nicht stimmen könne, da Korten mich, übrigens entgegen meinem Wunsch, bei jeder Gelegenheit als seinen präsumtiven Nachfolger im OAW etc. in meiner Gegenwart benannt hatte. Ich weigerte mich auch sofort, ~~unter~~ ^{unter} Kreipe, der 7 Jahre jünger war als ich, ^{meine Stelle} als Chef LWFSt weiter beizubehalten. Lörzer ließ mir durch seinen Adjutanten am folgenden Tag mitteilen, daß seine Angabe über den Wunsch Kortens betreffend Kreipe ein Irrtum sei. Mir war klar, daß man Kreipe genommen hatte, weil er als bequemer Untergebener galt und den Blutorden hatte. Die SS-Umgebung Hitlers legte Kreipe auch nach kurzer Zeit den Namen Fräulein Kreipe bei, der auch Hitler zu Ohren kam, ohne daß dieser einschritt. Um eine Revision dieser Ernennung ^{hin} möglich zu machen, veranlaßte Lörzer die Publikation der Ernennung in der Presse. Feldmarschall Keitel rief mich empört an, was das ^{bedeutete} bedeuten sollte, er wisse von nichts und auch Hitler sei nicht im Bilde. Nur

Hitler könne auf Vorschlag des Reichsmarschalls einen Chef des Generalstabes der Luftwaffe ernennen. Da aber die Veröffentlichung erfolgt war, konnte nichts mehr geschehen. Ich führte Kreipe noch durch etwa 14 Tage in seine Geschäfte ein und meldete mich dann krank, obwohl sowohl Lörzer wie Keitel mir mit Maßregelungen drohten, wenn ich gegen den Befehl Hitlers verstieße, ~~daß~~^{da} kein General einen ihm anbefohlenen Posten verlassen dürfe. Tatsächlich verkehrte Hitler mit Kreipe nicht, sondern wandte sich so lange ich da war ausschließlich an mich und später an meinen Vertreter, den I^a der Luftwaffe, General Christian. Dieser Zustand gipfelte in dem bereits erwähnten Zwischenfall nach der Arnheimer Landung und ^{zur} Entlassung Kreipes am 25. Sept. Ich folgte dann am 12. Nov. 1944 als Chef des Generalstabes.

3. Zur Frage der Me 262, des erfolgreichen Turbojägers der Luftwaffe, kann ich folgendes angeben:

Durch mehr als 1 Jahr bemühten sich der Reichsmarschall, Korten, Galland (als Inspecteur der Jagdflieger) und alle übrigen maßgebenden Stellen vergeblich, Hitler zu bewegen, die Me 262 als Jäger freizugeben, und zu bezeichnen. Hitler bestand unerbittlich darauf, daß die Me 262 als leichter Bomber etc. einzusetzen sei. Nach meiner Krankmeldung als Chef des Luftwaffenführungsstabes Anfang August 1944 erhielt ich von Hitler persönlich den Auftrag, die Lage im Westen zu studieren. Hierbei hatte ich meine Beobachtungen direkt an Hitler und gleichzeitig an Keitel und Göring abzusetzen. Eines ~~meiner~~ meiner ersten Telegramme betraf den Vorschlag, die Me 262 als Jäger einzusetzen. Dieses Telegramm schickte ich ab, obwohl mich Keitel, Göring etc. dringendst davor gewarnt hatten, da Hitler Tobsuchtsanfälle bekäme, wenn dieses Thema angeschlagen werde. Nach meiner Rückkehr von der Inspektion im Westen gegen Mitte August 1944 stellte ich fest, daß ^{man} weder Hitler noch Keitel mein Telegramm betreffend die Me 262 vorgelegt hatte. Als ich die Absicht aussprach, Hitler meine Erfahrungen zu melden, wurde ich gewarnt und beschworen dies nicht zu tun. Ich riskiere nicht nur persönlich sehr viel, sondern auch für die ganze Luftwaffe. Trotzdem trug ich Hitler vor, was ich persönlich auf den Nachschubstraßen im Westen erlebt hatte. Ich erklärte ihm, daß sein Gedanke, diese Nachschubstraßen mit Flak zu schützen undurchführbar sei. Hitler hatte nämlich befohlen auszurechnen, wie viel Flak man mehr produzieren könne, wenn die Jägerproduktion eingestellt würde. Ich rechnete Hitler, der mir wortlos und ohne eine Miene

zu verziehen zuhörte, aus, daß allein für die eine Nachschubstraße nach Paris die gesamte Flakartillerie der Luftwaffe notwendig wäre. Die Luftwaffe habe daher seinen Befehl, die Rechnung wegen ^{der} Jäger aufzustellen, nicht durchgeführt. Im Gegenteil müßte ich dringendst beantragen, die Produktion der Me 262 zu forcieren und dieses Muster als Jäger und nicht als leichten Bomber einzusetzen. Ein einziges Geschwader Me 262 könne fast den ganzen Nachschubraum im Westen schützen. Kurze Zeit darauf wurde diesen Vorschlag ^{er}entsprochen. Hitler hatte dagegen befohlen, die Bomberproduktion einzustellen. Göring wollte dies auch für die Torpedo- und Minenflugzeuge verstanden haben und gab mir einen entsprechenden Befehl. Auf meine Vorhaltungen, daß Hitler die Sache nicht so aufgefaßt habe, bedrohte mich Göring fast tötlich und fuhr nach Berlin, die entsprechenden Befehle zu geben. Göring verbot mir, über diese Frage mit Hitler zu sprechen. Beim Lagevortrag des folgenden Tages sprach ich Bodenschatz, der mit mir sachlich völlig übereinstimmte und bat ihn, da es mir verboten sei, das Thema anzuschneiden. Bodenschatz erklärte sich hiezu bereit, jedoch sei er sachlich nicht genug beschlagen. Ich versprach ihm, im geeigneten Moment einzugreifen. Nach der Lage erwähnte dann Bodenschatz, daß ich noch etwas vorzutragen wünschte. Nach einigem Hin und Her verlangte Hitler dezidiert volle Aufklärung. Ich erreichte, daß Hitler Bodenschatz den Auftrag gab, Göring zu verbieten, die Produktion der Torpedo- und Minenflugzeuge einzustellen und daß nur die reinen Bombenflugzeuge betroffen wurden. Diese ~~einzelne~~ Einstellung kam Jäger und Flak zugute.



Dr. Freiherr von Siegler

München 22, den 7.11.1951
Reitmorstr. 29

Herrn General a.D.
Karl K o l l e r

M ü n c h e n
Tankstelle
Bauerstr. 8

Lieber, sehr verehrter Herr General!

Anliegend erlaub ich mir Ihnen zwei Ausfertigungen des Nachtrages zur bewußten Aktennotiz zu übermitteln. Eine davon ist für Ihren Gebrauch bestimmt, die Zweite bitte ich mit eventuellen Korrekturen bzw. Ergänzungen abgezeichnet zurück. Mit besten Wünschen und Empfehlungen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener



(Dr. v. Siegler)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Karl K o l l e r
General d.Fl.a.D.

23-84-23
München 23, den 13. Nov. 51
Kaiserplatz 11
Tel. 34382



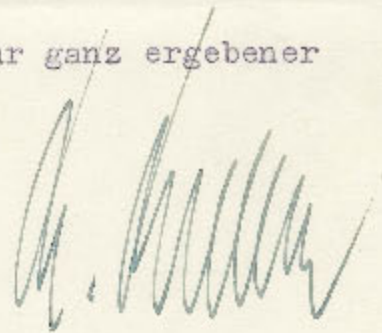
An
Herrn Dr. Freiherr von Sieglar
Deutsches Institut für Geschichte
der Nationalsozialistischen Zeit
(13b) M ü n c h e n 22
Reitmoorstrasse 29.

Mein sehr verehrter, lieber Baron !

Ich erhielt mit vielem Dank Ihre so liebenswürdigen
Zeilen vom 7. November - aber, die beiden Ausfertigungen
des Nachtrages zur Aktennotiz lagen nicht bei. Darf
ich um freundliche Nachlieferung bitten ?

Mit herzlichen Wünschen

Ihr ganz ergebener



Dr. Frhr. v. Siegler

EntwurfMünchen, den 14. Nov. 1951
Reitmorstraße 29

Herrn

General d. Fl. a. D. Karl Koller

München 23

Kaiserplatz 11

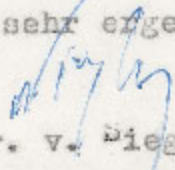
p. A. Notgemeinschaft, Soldatenbund

Hochverehrter Herr General!

Entschuldigen Sie bitte das Versehen des Büros - anliegend die vergessenen zwei Ausfertigungen der Aktennotiz. Bitte eine Ausfertigung unterschrieben zurück mit Einverständnis, daß die Angaben (mit etwaigen Ausnahmen) ggf. vom Institut unter Namensnennung verwertet werden können. Besten Dank im voraus und

recht herzliche Grüße und Empfehlungen!

Ihr sehr ergebener


(Dr. v. Siegler).

00021

25-84-27

Schr. v. Gamschke v. 14.6.52
+ Anzettel (v. S.) an
Sohn Kollers vom 24.6.52
für Herrn Dr. Gock ent-
nommen.

Bl. 22+23

6.6.53/Sch

25-84-28

Schw. Haenschke
zum Buch v. Koller
v. 28.4.52

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
901/53

genet. d. Luftwaffe
Dr. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.
Wilhelm Haenschke (22b) Neuwied, Wirtgenstr 1
Eingeg. am -2. Mai 1952 28.4.52
Lieber Herr v. Siegler!

gehört Rückgabe
Arbeit
Antwort bei
A. Siegler

Wie neulich in Bonn besprochen, schicke ich Ihnen heute die Briefe von Koller an mich über sein Buch. Zum besseren Verständnis, wodurch die Briefe ausgelöst worden sind, lege ich Ihnen auch eine Kopie meines ersten Briefes in dieser Angelegenheit an Koller bei.

Mir fehlt, wie ich Ihnen schon sagte, die Zeit, die Briefe abzuschreiben. Ich bitte Sie, mir die Anlagen gelegentlich zurückzusenden.

Der Grund meines Schreibens ist, daß ich im Interesse meines alten Freundes Koller gern festgelegt haben möchte, wie es zu diesem seinem Buch gekommen ist. Ich weiss, daß manche daran Anstoss genommen haben, daß Koller gerade diese letzte Zeit des Abstiegs mit all ihrer Verworrenheit der Öffentlichkeit übergeben hat. Viele neigten zu der Ansicht, damals als das Buch erschien, man hätte all das besser verschweigen sollen. Inzwischen sind ja nun aber eine Fülle von andern Veröffentlichungen erschienen, die aus viel unberufenerem Munde über die gleiche Situation sich ausgelassen haben.

Andere haben vielleicht gerade von einem Chef des Generalstabes der Luftwaffe eine umfassende Darstellung der ganzen Zeit und Zusammenhänge erwartet. Das war mit dieser Schrift aber von Koller überhaupt nicht beabsichtigt. Dass er sich aber mit solchen Gedanken trug, geht aus dem zweiten beigelegtem Brief hervor. Man kann nur bedauern, daß es durch den zu frühen Tod von Koller dazu nicht mehr gekommen ist, ebenso wie durch den Tod von Rohden seine angefangene Arbeit nicht zur Vollendung gekommen ist.

Ich habe das Kollersche Buch jetzt nochmal gelesen. Ich weiss, daß eins in dem Buch von ihm nicht dargestellt worden ist, seine Erwartung, daß es schon damals zu einem Zusammenarbeiten der Führungen der beiderseitigen Luftwaffen kommen würde, wobei er sich die Zurverfügung-stellung aller unserer Erfahrungen von unserer Seite dachte, nicht wie es geschehen ist, durch Auspressung der Gefangenen oder durch Zigaretten und Kaffeebezahlung, sondern auf kameradschaftlicher Grundlage, die ja gerade bei der Fliegerei trotz der kriegerischen Auseinandersetzung doch immer etwas erhalten geblieben ist. Das dies "Zusammenarbeiten" sich dann so ganz anders gestaltete, war für ihn eine Enttäuschung. Ich war ja in den letzten Tagen mit ihm zusammen und auch noch in der Gefangenschaft, und habe mit ihm darüber sprechen können.

Berechtigt war er wohl zu solchen Erwartungen, nicht etwa aus utopischen Einstellungen, wie sie unsere politische Führung über eine unmittelbar bevorstehende Auseinandersetzung zwischen West und Ost, oder wie sie Göring aus falscher Einschätzung seiner Person hatte, sondern wohl aus den Besprechungen, die er mit den amerikanischen Offizieren, General Taylor und anderen von Anfang an hatte und die er seinem Buch auch aufführt. Es konnte ja zunächst auch wohl kaum einer auf den Gedanken kommen, daß entgegen allem bisherigem Brauch und aller Erfahrung der Kriegsgeschichte noch nach Abschluss eines Waffenstillstandes noch "Kriegsgefangene" gemacht werden würden. Und ebensowenig konnte damals jemand von uns erwarten, dass gerade der Amerikaner sich glaubte, über alle Bestimmungen der Haager Konvention hinwegsetzen zu können, und alle "Kriegsgefangenen" einschliesslich der Enrälle in einen bewussten Zustand der körperlichen Verelendung

V 1945

F 111

Pich

bringen wollte und darin die Zeit der Gefangenschaft gehalten hat. Ich erwähne dies nur zur Klarstellung der damaligen Situation, denn heute nimmt man, das was gekommen ist, als geschehen hin und übersieht leicht, daß wohl damals keiner das erwarten konnte. So scheint mir auch die anfängliche Hoffnung von Koller zu der Zeit nicht abwegig gewesen zu sein, wenn sie sich auch später als unrichtig herausstellte.

Immerhin wird man Koller einen Weitblick nicht versagen können. Auf der Seite 125 seines Buches, das 1949 schon geschrieben ist, führt er aus, was er 1945 in einer Versammlung der Offiziere des OKL gesagt hat. Man kann nur sagen, daß alles das, was er damals schon dachte, heute die Herrschende Ansicht sowohl bei uns, wie bei dem Amerikaner geworden ist, und auf dem Wege der Verwirklichung ist.

Wenn man sein Buch also unter dem Gesichtswinkel liest, kann man es eigentlich nicht als schwach bezeichnen.

Wieweit die Kollerschen Briefe und meine Schreiben dazu für Sie oder das Institut von Interesse sind, kann ich nicht beurteilen. Ich stelle Ihnen jedenfalls anheim, die Briefe in der Ihnen geeignet erscheinenden Weise zu verwerten.

Aber vergessen Sie bitte nicht, sie mir zurückzusenden. Denn sie enthalten für mich Persönliches und sind für mich eine Erinnerung an Koller, mit dem ich über Jahre freundschaftlich verbunden geblieben bin.

Mit den freundlichsten Grüßen

wie immer Ihr



85-84-31

Korr. m. Dr. F. Siegler
über mil. Fragen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Karl Keller
G.d.Fl.a.D.

GLONN, vor München/Kloster Zinneberg, den 30.5.49

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1031/53

Sehr geehrter Baron!

In Beantwortung Ihrer Zuschrift teile ich Ihnen gerne mit, was ich weiss. Viel ist es leider nicht. Ich treffe am Mittwoch einige alte Kameraden und will ich diese gerne fragen, was diese dazu beisteuern können, will dann ev. Ergänzungen mit Bleistift anfügen und den Brief gleich in München zur Post geben. Am wenigsten bekannt sind mir die Vornamen, um die habe ich mich wirklich nie gekümmert.

- f Generaleoberst Jeschennek ... *Hans*, Selbstmord, 19.8.43 ;
- Generaleoberst Löhr Alexander, in Belgrad zum Tode verurteilt und hingerichtet. 16.2.47 ;
- Generaleoberst Stumpf, Hans-Jürgen, lebt in Freiheit in Schleswig ;
- Generaleoberst Udet, Ernst, Selbstmord 17.11.41;
- Generaleoberst Student, Karl, verurteilt, Urteil dann nicht bestätigt und dadurch frei, lebt in Freiheit;
- X Generaleoberst Grauert....., an der Kanalküste durch engl. Jäger in der Luft abgeschossen und getötet, Frühjahr 1941. kann auch etwas später gewesen sein.
- Generaleoberst Desselch... *Otto*, lebt in Freiheit in Garmisch;
- Generaleoberst Keller... *Albert*, lebt in Freiheit, über seine Entlastung bei der Spruchkammer irgendwo in Norddeutschland stand kürzlich eine Notiz in der Presse;
- Generaleoberst Lörzer, Brune, lebt in Freiheit in Hamburg
- Generaleoberst Weise....., lebt in Freiheit;
- Korten Günter, Gen. der Flieger, nach dem Tode auf Grund der Verletzungen bei dem Attentat am 20. Juli 44, zum Generaleoberst/ befördert.

Weitere Generaleobersten der Luftwaffe sind mir nicht bekannt. Pflugbeil war n. W. nicht Generaleoberst. Er war Gen. d. Fl. und zuletzt in Kurland eingesetzt, befand sich dort noch auf einem

Flugplatz, als die letzte Maschine, nämlich seine eigene, den Platz verliess. Er hat seine Maschine den Soldaten überlassen zum Abflug und ist selbst zurückgeblieben. Ob er dann in russische Gefangenschaft kam oder Selbstmord begangen hat, das weiss man nicht genau.

Pfongbert ist in russischer Gefangenschaft gestorben.
Grein werden Sie als Feldmarschall führen, er war Generaleberst bis zu seiner Beförderung zum Feldmarschall am 26.4.45.

Weitere Auskünfte müssten geben können:

Zu X Herr ehem. Adj. der Luftflotte 3 Genmaj. a. D. Erwin Netti
Fa. I. L. Netti, Holzhandlung, Mannheim (17a)
Feudenheimerstrasse 20

Zu K Frau Kersten, Pessenhofen 5 1/3, Villa Carela, die langjährige und letzte Sekretärin von Jeschonnek, die bei seinem Tode anwesend war. (Ich hoffe, dass die Kersten noch in Pessenhofen ist, sie war jedenfalls dort.)

Von der Marine, zu der ich an sich immer gute Verbindungen hatte, kann ich leider auch nicht sehr viel bringen, weil die Verbindungen seit Jahren natürlich abgerissen sind.

Albrecht, Carls, Saalwächter, Schniewind waren Generaladmirale, aber auch Marschall muss Generaladmiral gewesen sein. Saalwächter ist in oder bei Meskau. Doch fragen Sie bitte zu all diesen Dingen am besten den Kommandeur Admiral Ziemer, meinen alten Marineverbindungs-effizier zu dem ich immer noch sehr herzliche Beziehungen unterhalte und den Sie ja eigentlich aus der Bridge-Runde in Erinnerung haben müssen. Ziemer kann Ihnen, wo er selbst nichts weiss, einen weiteren Weg weisen. Seine Adresse: Heinz ZIEMER Bad Homburg v. d. Höhe (16) Vikteriaweg 6 b. Grüßen Sie ihn bitte gleich sehr von mir und ich vermisse, dass ich gar nichts mehr von ihm hörte.

Priessner war m. W. Generaleberst, ich glaube ihn zuletzt im Lager Garmisch gesehen zu haben.

Haas ist, glaube ich 43 oder Anfang 44 gestorben, Blaskewitz hatte m. W. 42 wieder eine Armee im Westen. Über diese beiden Punkte könnte vielleicht Sperrle, Thaining bei Landsberg, Berghaus Stricker, Auskunft geben, er hatte mit den beiden immer ganz gute Verbindung.

Zeitler hat m. W. im September 42 das Amt des Chefs des Genst. des Heeres übernommen. Ich besitze noch ein Bild von seinem Abflug auf dem Flugplatz

Le Bourget, ich war mit Zeitler der einzige am Platz, der sich von ihm verabschiedet hat. Leider trägt das Bild kein Datum.

Beuhler, meinen Sie den Reichsleiter Beuhler? Dieser ist von Schloss Fischhorn von den Amerikanern abgeholt worden und sollte in ein Lager in Dachau eingeliefert werden. Als der Lastwagen aus Versehen an dem Kriegsverbrecherlager verfuhr hat sich Beuhler mit Zyankali vergiftet, das war 1945, den Monat weisse ich nicht ganz genau, es muss bald nach der Kapitulation gewesen sein. Seine Frau stürzte sich dann aus dem Fenster und tötete sich ebenfalls.

Reichsleiter Schwarz sah ich zuletzt in Thumersbach am Zeller See, er soll inzwischen gestorben sein.

Der Reichsleiter Buch, dem bin ich zuletzt in Garmisch begegnet, ich nehme an, dass er in Freiheit ist, er lebte als Vater seiner vielen Enkelkinder in Herrsching und nehme an, dass er dort zu erreichen ist. Kürzlich war einer seiner Enkelsöhne zufällig hier im Kloster, leider ist er wieder abgereist bevor ich ihn sprechen konnte. Wenn Sie aber anders nicht zum Ziele kommen, würde sich allenfalls die Anschrift dieses Jungen hier im Kloster feststellen lassen und dann über diese auch sein Grossvater ausfindig zu machen sein.

Leider ist es nicht mehr, was ich bieten kann. Sollten Sie den Feldmarschall von Weichs treffen oder ihm schreiben, würde ich grossen Wert darauf legen, dass Sie diesem meine besonderen Grüsse übermitteln und ihm meine grosse Verehrung und meine herzliche Anteilnahme an seinem Ergehen versichern. Ebenso meine herzlichen Grüsse an die Gräfin d'Hausenville.

Sperrles Spruchkammerverhandlung ist am 9. Juni bei der Hauptkammer München, Grimmstrasse 3, Beginn 9,00 Uhr. Über den Ausgang habe ich keine Bedenken, ich bin bereit, wenn mir der Verteidiger einigermaßen die Zügel freilässt, mit diesem grandiosen Unfug tabula rasa zu machen.

Ihnen alles Gute, herzlichen Dank für Ihre Post und wenn ich wieder einmal helfen kann, so tue ich es gerne.

Ihr

[Handwritten signature]
[Handwritten signature]
[Handwritten signature]

Ich hoffe schon bei der Empfängnisverhütung gegen Sperma
auf weitere Untersuchungen oder Schwierigkeiten zu achten um den Fort-
schritt zu kontrollieren. Beim Schwangerschaftsbeginn sind aber
nicht nur mich zu berücksichtigen und sollen mich nicht zu sehr belasten.
Dies ist ein offenes Brief von der Schwangerschaft mehr zu sein,
es liegt ja schon fest für die 10 Tage.

H. Müller

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Der Deutsche Soldatenbund
Landesverband Bayern
Karl K o l l e r
General d. Fl. a. D.

München, den 16. Aug. 51.
Kaiserpl. 11
Tel. 34382

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1031/53

Herrn

Drl Fritz Freiherr von Sieglcr
(21a) B i e l e f e l d

Heeperstrasse 259.

Sehr geehrter Baron !

Ihre Anfrage konnte ich leider nicht früher be-
antworten. Ich musste versuchen, sie unter all die übrige
dringliche Belastung einzuschieben.

Zusammen mit einer Reihe von Kameraden des
alten OKL habe ich Ihre Liste überprüft und so richtig
gestellt wie wir selbst die Dinge im einzelnen noch fest-
stellen konnten. Einige Daten konnten wir nicht mehr oder
noch nicht ergründen. Ihre Liste gebe ich Ihnen anbei
zurück und eine Neuschrift über meine Erinnerungen bzw.
Feststellungen zu den gestellten Fragen lege ich bei.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Ihr



1!) Ob.d.L. - OKL - Luftflottenkommandos
Luftwaffenkommandos - selbständige Kommandostellen
auf Kriegsschauplätzen in den Jahren vom 1.1.39 bis 8.5.1945.

Ob.d.L. - Goering , Jeschonnek - ab 1.9.39 - 19.8.43
OKL Goering , Korten - ab 25.8.43 - 25.7.44
Goering , Kreipe ab 1.8.44 bis zur Landung
25.8.44 von Arnheim, dann
Kreipe, stellvertretend durch Chef
des Luftwaffenführungsstabes, ersetzt.

Goering , Koller ab 12.11.44 - 23.4.45
v.Greim , Koller ab 27.4.45 bis 8.5.45

- (Bem.: a) OKL blieb immer OKL auch nach der Verlegung nach Süden. Im Norden war ein Verbindungskommando des OKL beim OKW gleichzeitig für die Befehlsführung des OKL für die im Nordraum liegenden Truppen der Luftwaffe.
Gen.Oberst Stumpf war Oberbefehlshaber der Luftflotte 1, diesem wurden in der letzten Aprilwoche alle sich im Nordraum sammelnden Truppen taktisch und truppendienstlich unterstellt.
Einen Ob.d.L. Nord hat es nie gegeben, also ist Stumpf das auch nie gewesen.
b) Der Ob.d.L. wurde im Herbst 43 ungegliedert in das OKL durch Zusammenfassen aller militärischen Angelegenheiten unter dem OKL - Chef des Genst. der Luftw. - und Abtrennen aller ministeriellen Sachgebiete des früheren "Reichsminister für Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe". Mit dieser Absicht haben Korten und ich (als Chef des Luftwaffenführungsstabes) Ende August 1943 unsere Ämter übernommen. Deshalb habe ich mit Amtsübernahme Korten gleich OKL statt Ob .d.L. eingesetzt.)

Luftflotte 1

| | |
|---------------------|-----------------------|
| Polen - Kesselring | ab 1.9.39 |
| Berlin - Kesselring | ab 10.39 |
| Berlin - Stumpf | ab 12.1.40 |
| Berlin - Wimmer | ab 11.5.40 |
| Berlin - Keller | ab 20.8.40 |
| Osten - Keller | ab 4.41 |
| Osten - Korten | ab 29.7.42 |
| Osten - Pflugbeil | ab 24.8.43 bis 8.5.45 |

Luftflotte 2

Westen - Falmy ab 3.9.39
 Westen - Kesselring ab 12.1.40 ✓
 Osten - Kesselring ab 4.41 ✓
 Italien-Kesselring ab 11.41 ✓
 Italien-Freiherr von Richthofen ab 12.6.43
 umbenannt in Luftwaffenkommando Süd von Pohl ab 28.10.44 bis 2.5.45

Luftflotte 3

Westen - Sperrle ab 3.9.39 bis zur Verabschiedung Sperrle am 24.8.44
 Dessloch ab 26.8.44
 umbenannt in Lw.Kdo.West (unterteilt 2 Heere)
 Holle ab 22.9.44
 Schmidt
 Beppo ab Mitte Okt. 44
 Harlinghausen ab 27.4.45 bis 8.5.45

Luftflotte 4

Polen - Loehr ab 1.9.39
 Wien - Loehr ab 10.39
 Balkan - Loehr ab 3.41
 Osten - Loehr ab 16.41 ✓
 Osten - Frhr.v. Richthofen ab 15.7.42 ✓
 Osten - Dessloch ab 11.6.43
 aufgelöst 27.4.45

Holle 26.8.44-21.9.44
 Depisch ab 12.9.44-21.9.45

Norwegen (Hinterland ab Juni 44 - Nov. 44)

X. Fliegerkorps : Geissler ab 9.4.40

Luftflotte 5

Milch ab 18.4.40
 Stumpff ab 11.5.40
 Kammhuber ab 11.43

Luftwaffenkommando Nord :

~~Schumann~~
 Ritter v. Schleich zugl. Luftgau ab 10.44 bis 8.5.45

Fliegerführer Lofoten

Roth ab ? bis ?

(Bem.: Der dort letzte Chef des Genst. Oberst i.G.a.D. Meissner heute Solingen - Wald, Altenhoferstrasse 2 müsste im einzelnen Auskunft geben können.)

(Stumpff)

Luftwaffenkommando Ost

v. Greim ab 11.41

Luftflotte 6

Osten - v. Greim ab 3.43
Dessloch ab 28.4.45 bis 8.5.45

Waffenbefehlshaber

Luftflotte Mitte

Heimatverteidigung - Weise

April 44

ab ~~1949~~ (jedoch ohne Gebiet des deutschen Südens, das von der Linie etwas südlich Eger - nördlich Koblenz - bis südlich Lütlich auch im Kriege zur Lfl. 3 gehörte, nach meiner Erinnerung bis etwa Mitte 42 dann erst zur Lfl. Mitte getreten ist.)

Stumpff ab Nov 43

umbenannt in

Luftflotte Reich

Stumpff ab ~~Ende Okt. 43~~ *6.1.44* bis 8.5.45

Luftflotte 10

als Ausbildungskommando nicht hierher gehörig

neu gebildet am 1.7.44 Gen. v. Seidel

Italien - Afrika

X. Fliegerkorps Geissler ab Nov. 40
 II. Loerzer ab *11. Mai 41*
 später Harlinghausen ab *Febr. 1942*
 unter Luftflotte 2 , siehe diese ab Nov. 41

(Bem.: II . Fliegerkorps unter Loerzer kam nach dem Polenfeldzug nach dem Westen zur Lfl. 3; nach dem Frankreichfeldzug zur Luftflotte 2 - Angriff gegen England- da dann mit Beginn Barbarossa nach dem Osten. Dort wurde das II. Fliegerkorps unter Loerzer während der Wjassma-Offensive herausgezogen, die Verbände wurden aufgefrischt und vom Dez. 41 - Febr. 42 Zug und Zug nach Italien verlegt.

Balkan - Kreta

Luftflotte 4 Loehr ab 3.41

X. Fliegerkorps

| | | | |
|-----------------------------------|--------------|----|-------------------|
| <i>Geissler - Nov 41</i> | Geissler | | |
| <i>Speidel - Mai 42</i> | Speidel | ab | 5.41 - Nov 41 |
| <i>Hofmann v. Waldau - Aug 44</i> | dann Hofmann | ab | Nov 41 - Mai 42 |
| <i>Halle - Aug 44</i> | v. Waldau | | ab 12-06-42 |
| <i>Fröhlich - Mai 45</i> | Halle | | ab 06-42 - Jun 44 |
| | Fröhlich | | ab 01-44 |

Fliegerführer Afrika

| | | | |
|--|-----------|----|---------------------------|
| | Fröhlich | ab | 20 Febr. 42 - 16. März 42 |
| | v. Waldau | ab | 1. März 42 - 1. März 43 |
| | Seidemann | | 1. März 43 - 1. März 43 |

selbständige Kommandostellen direkt unter Ob.d.L. gab es nicht, alles war Luftflotte 2, später Luftwaffenkommando Süd unterstellt.

Finnland

selbständige Kommandostell-n direkt unter Ob.d.L. gab es nicht! Deutscher General der Luftwaffe Finnland (Gen.d. Fl. Schulz, (heute Kaufbeuren) unterstand der Luftflotte 5, der Norwegen und Finnland unterstellt war und die ~~wehrt~~ auf ihrem Gefechtsstand in Finnland war (Rovaniemi, Schreibweise fraglich).

25.2.48

2. Interview v. 25.2.48

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Koller

ZS-84-40

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1948/56

RESTRICTED

-1-

Interrogation-Nr. 2729

VERNEHMUNG

des General Karl KOLLER,
am 25.2.1948, von 11 Uhr 30 - 12 Uhr,
durch Hr. Curt FOSCHER,
auf Veranlassung von Hr. NIEDERMAN.
Stenografin: H. Fritsche.

1.Fr. Bitte wollen Sie Ihren vollen Namen angeben.

A. Karl KOLLER.

2.Fr. Ihr letzter Rang war?

A. General der Flieger.

3.Fr. Sie wissen, dass Sie hierher gerufen wurden in Zusammenhang mit
General SPERLE.

A. Ich nehme es an.

4.Fr. Sind Sie bereit, Angaben zu machen?

A. Bitte sehr.

5.Fr. Sind Sie bereit, die Angaben unter Eid zu machen?

A. Bitte sehr.

6.Fr. Dann möchte ich Sie vereidigen. Stehen Sie auf, erheben Sie Ihre
rechte Hand und sprechen Sie mir den Eid nach:

Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich
die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen
werde, so wahr mir Gott helfe.

A. Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich
die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen
werde, so wahr mir Gott helfe.

00033

7.Fr. Bevor wir auf die eigentliche Sache eingehen, geben Sie mir bitte in einpaar Worten Ihren Lebenslauf zu Protokoll.

A. Ich bin geboren am 22. Februar 1898 in Glonn, das ist sudostwaerts von Muenchen. Ich habe zunaechst die Volksschule besucht und dann die Fortbildungsschule. Ich wollte zunaechst das Fliegen erlernen, was mir aber, weil ich zu jung war, nicht gelungen ist. Deshalb ging ich mit 15 Jahren ins Ausland.

8.Fr. Wo waren Sie da?

A. In England. 1914 kehrte ich wieder nach Deutschland zurueck und meldete mich bei den Fliegern, weil ich nun die Moeglichkeit sah, meinen Jugendtraum auszufuehren. Es gelang zueret nicht und ich wurde Pionier. 1916 bin ich durch fortgesetztes Draengen in die Fliegerei gekommen und wurde dort eingesetzt als technischer Mann. Ich hatte da fuer viel Verstaendnis, wurde ausgebildet und wurde dann Flieger. Am 25. Mai 1918 wurde ich abgeschossen und kam in englische Gefangenschaft.

9.Fr. Welchen Rang hatten Sie damals?

A. Vizefeldwebel. 1919 bin ich aus der Gefangenschaft zurueckgekommen. Schon waehrend des Krieges habe ich an mir selbst gearbeitet und mich weitergebildet. Nach dem Krieg habe ich eine Reihe von Lehrgaengen genossen und es etwas bis zur Abiturreife gebracht. Ich bin nach der Rueckkehr zunaechst zu der Polizeifliegerstaffel der Bayerischen Landespolizei in Schleissheim. Ich wollte Verkehrspilot werden und sollte eine Offizierspruefung machen. Ich habe mich dann dieser Pruefung unterzogen und bin Offizier der Bayerischen Landespolizei geworden, zunaechst in Schleissheim und dann in Muenchen bis zum Januar 1935. Dann bin ich in die Luftwaffe der Wehrmacht versetzt worden.

10.Fr. Welchen Rang hatten Sie 1935?

A. Hauptmann. Zunächst wurde ich ausgebildet als Bomber, bin dann zur Höheren Luftwaffenschule in Gatow, dann wurde ich Staffelpilot in Jagdabteilung. Ich glaube am 1. August 1936 bin ich Major geworden und am 1. August 1936 bin ich in die Luftkriegsakademie in Gatow und war bis 31. September Dezember 1937 bei der Luftkriegsakademie in Gatow. Am 1. Januar 1938 bin ich Ia geworden beim damaligen Luftkreiskommando 5 bei SPERRIE. Da habe ich SPERRIE zum 1. Mal persönlich kennengelernt. Später wurde die Stelle des Ia umgetauft in die 1. Führungsabteilung der Luftflotte 3. Das bin ich gewesen bis 31. Dezember 1940.

11. Fr. Welchen Rang hatten Sie damals?

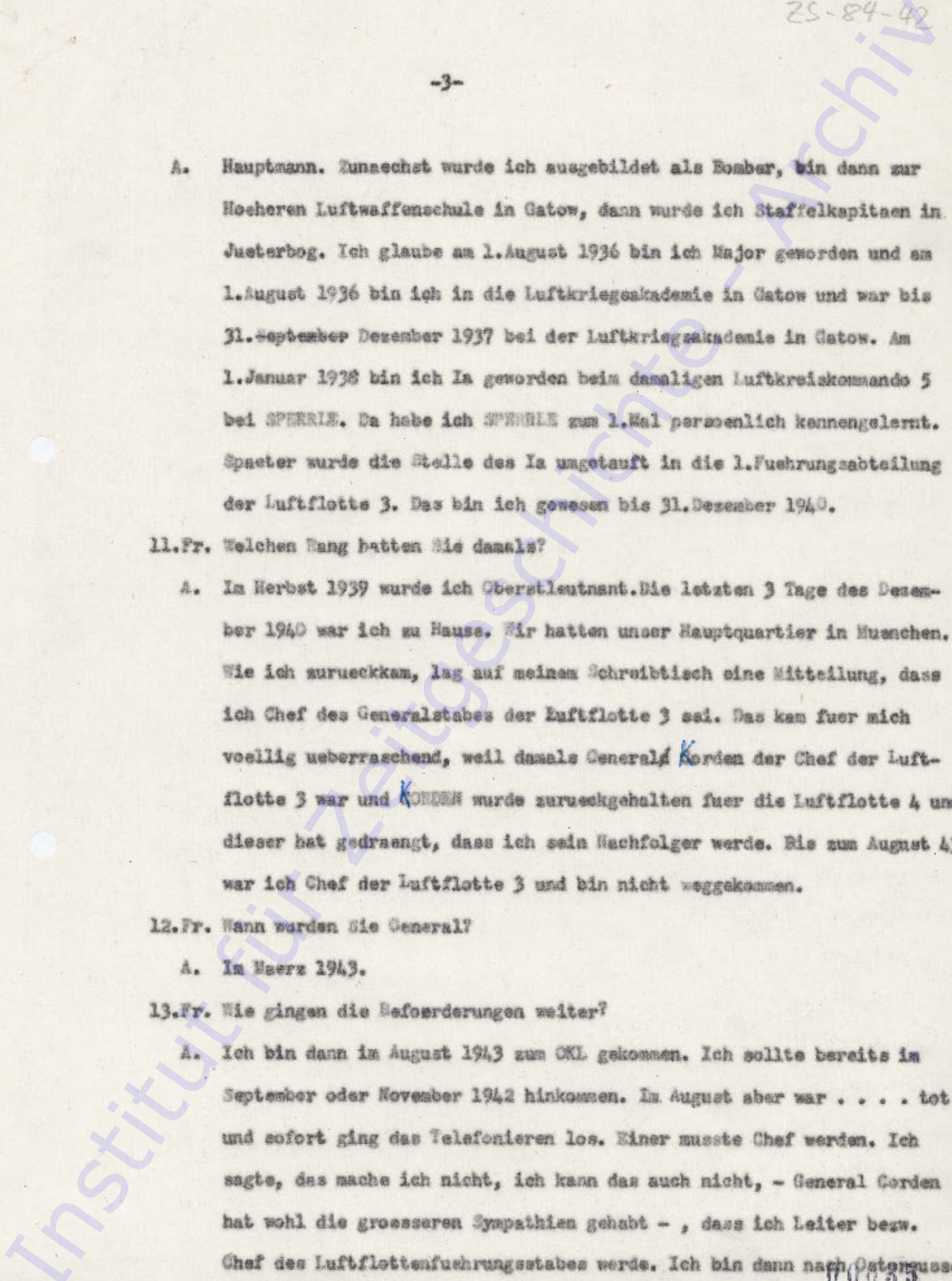
A. Im Herbst 1939 wurde ich Oberstleutnant. Die letzten 3 Tage des Dezember 1940 war ich zu Hause. Wir hatten unser Hauptquartier in München. Wie ich zurückkam, lag auf meinem Schreibtisch eine Mitteilung, dass ich Chef des Generalstabes der Luftflotte 3 sei. Das kam fuer mich voellig ueberraschend, weil damals General KORDEN der Chef der Luftflotte 3 war und KORDEN wurde zurueckgehalten fuer die Luftflotte 4 und dieser hat gedraengt, dass ich sein Nachfolger werde. Bis zum August 43 war ich Chef der Luftflotte 3 und bin nicht weggekommen.

12. Fr. Wann wurden Sie General?

A. Im Maerz 1943.

13. Fr. Wie gingen die Befoerderungen weiter?

A. Ich bin dann im August 1943 zum OKL gekommen. Ich sollte bereits im September oder November 1942 hinkommen. Im August aber war tot und sofort ging das Telefonieren los. Einer musste Chef werden. Ich sagte, das mache ich nicht, ich kann das auch nicht, - General GORDEN hat wohl die groesseren Sympathien gehabt - , dass ich Leiter bzw. Chef des Luftflottenfuehrungsstabes werde. Ich bin dann nach Ostpreussen



- A. befohlen worden und habe dort 2 Tage Besprechungen gehabt mit dem Reichsmarschall und er hat mir alles moeglich vorgehalten. Schliesslich hat er darauf bestanden, weil **KORDEN** das befohlen hatte und ich wurde Chef des Luftflottenfuehrungsstabes im August.
- 14.Fr. In waren Sie im 38er Jahr?
- A. Am 1. Januar 1938.
- 15.Fr. Wann wurden Sie General der Flieger?
- A. Im Maerz 1943. **KORDEN** war tot und sein Nachfolger wurde ein anderer. Ich bin weggegangen. Vom August 1944 bis Ende November 44 war ich im Lazarett gewesen. General **KREIPE** war der Nachfolger von **KORDEN**. Der war sehr ungeschickt und war von **GOERING** in den Sattel gehoben worden. Es ging nicht, bereits bei der Landung bei Arnheim stellte sich das heraus und der Fuehrer hat ihn fortgeschickt. Dann wurde ein Versuch von **GOERING** gemacht mit dem spaeteren Feldmarschall von **GREIM**.
- 16.Fr. Wann kamen Sie zur Partei?
- A. Ich bin mal dabei gewesen 1923, 3 oder 4 Monate.
- 17.Fr. Warum gingen Sie damals zur Partei?
- A. Ich bin ein junger Mann gewesen, als ich von Schleissheim nach Muenchen versetzt worden bin. Ich habe bei den Eltern eines Kameraden gewohnt, wie das so ist, ich habe mich ueberreden lassen, es hat ja auch gut ausgesehen. Nun kam der Putsch vom 9. November. Bei diesem Putsch war ich bei der Versammlung von Dr. **KARL**.. Es war eine tolle Schweinerei und ich bin rausgegangen. Wir hatten die Max-2-Kaserne zu verteidigen. Im Laufe der Nacht kamen viele Befehle und wir hatten einen schweren Standpunkt, weil vielleicht die Roten einen Kampf zwischen den Vaterlaendisch Gesinnten auffuehren wollten. Unsere Truppe konnten wir nicht verlassen, was sollten wir tun. Meine Vorgesetzten haben mich nicht angeleitet.

A. ob mich HITLER angelogen hat, das weisse ich nicht.

18.Fr. Sie meinen die scheinbar Vaterlaendischen Kreise.

A. 6 Wochen bin ich eingesetzt worden zu einer Telefonuberwachung im Telegrafenant. Es wurde damals nach einem guten Stenografen verlangt, man wusste, dass ich das konnte und da wurden diese Verbaende ueberwacht. Da habe ich vieles gehoert ueber die Herren, ueber ihr Privatleben, wenn das alles die breite Masse gewusst haette.

19.Fr. Spaeter kamen Sie nicht mehr zur Partei? Warum?

A. Das wollte ich nicht. Mit dem Putsch von 1923 waren meine Sympathien beendet. Wir sind von der Bevoelkerung ganz spontan sehr schlecht behandelt worden, weil die bewaffnete Macht eingeschritten hat. Auch Bekannte hatten einen nicht mehr angesprochen. Dann war die ganze Angelegenheit nicht fein und sie war zu laut. Ich hatte nichts mehr mit den Leuten zu tun.

20.Fr. Sie gehoerten auch keiner Organisation der Partei an?

A. 1933 wurden wir mehrfach aufgefordert zur SS zu gehen. HIMMLER hat sich bemueht, denn ich hatte einen guten Ruf als anstaendiger Mann und guter Offizier und da wurde ich auch aufgefordert, die SS mit aufzubauen. Spaeter wurde ich wieder aufgefordert, mit dem Hinweis, dass ich mit dem Gehalt eines Oberst verwendet werde. Es war das immerhin sehr viel fuer uns, aber das lag uns nicht. Mit Ausnahae von einem oder 2 sind keine weiter hingegangen. Ich bin eben da geblieben bei der Bayerischen Landespolizei. Spaeter gefiel es mir auch da nicht mehr und bei der Polizei wollte ich auch nicht bleiben und so bin ich in Gottes Namen zur Wehrmacht gegangen.

21.Fr. Von 1938 bis 1943 hatten Sie mit SPERRLE zu tun und waren der Ia?

A. Ja, aber nicht dauernd.

22.Fr. Bitte erinnern Sie sich kurz an die Periode März 1938, wo der Einmarsch in Oesterreich stattgefunden hat. Wie ich weiss, hat der Luftkreis 5 mitgeflogen. Koennen Sie sich an die ersten Besprechungen erinnern, wann die waren und wie die Befehle gelautet haben und von wo die kamen?

A. An politischen Besprechungen habe ich nie teilgenommen. Militaerische Besprechungen haben auch nicht stattgefunden. Wir haben einen Anruf bekommen, dass SPERLE auf den Obersalzberg kommen soll und es kaeme der SCHUSCHNIG. Da haben wir gesagt, jetzt kommt der SCHUSCHNIG und der verhandelt. SPERLE ist zurueckgekommen und hat nicht viel erzahlt, nur hat er davon gesprochen vom vielen Herumstehen und dass er nicht einmal seine Zigarre hat rauchen koennen. Der Fuehrer hat das nie geduldet. Er hat damals eraschlt, dass er an den Verhandlungen gar nicht teilgenommen hat und REICHENAU waere auch da gewesen. Dann haben wir einen Befehl von Berlin bekommen zu einer Winteruebung, E-Hafenuerbung. Die Haefen, die nicht normal waren, wurden bei uns E-Hafen genannt. Dann sollte fuer die Flakartillerie im Zusammenhang mit dem Meer Munition gemacht werden. 24 Stunden hatten wir nur Zeit. Unsere Verbaende wurden nach Aibling verlegt. Die Flugwege wurden uns vorgeschrieben, entlang der oesterreichischen Grenze, entlang der Salzach. Es war ausdruecklich befohlen, dass keine Grenzverletzungen passieren duerften. Das Ganze musste man praktisch aus dem Aermel schuetteln.

23.Fr. Wie kam es dann doch, dass man nach Wien geflogen ist?

A. Die Winteruebung war, dann sind wir nach Berlin befohlen worden. Es ist ein Anruf gekommen, dass wir sofort nach Berlin kommen sollten. Wir sind bei Leipzig in einen Kamin reingeflogen, deshalb weiss ich genau, und haben eine ungeschickte Landung auf dem Leipziger Flugplatz

A. gemacht . Wir sind deshalb unangenehm aufgefallen. In Berlin haben wir die Befehle bekommen und haben gehoert, dass der Anschluss Oesterreich an das Reich politisch soweit sei, dass wir bereit sein muessten, die Flugplaetze in Oesterreich zu besetzen und evtl. das Heer begleiten beim Vormarsch. Ich weiss nur, dass wir es sehr eilig hatten. Wir konnten nicht warten und sind mit dem Nachtschnellzug von Berlin nach Muenchen zurueckgefahren. Jedenfalls hatten wir es sehr eilig.

24.Fr. Herr Koller, wir muessen jetzt abrechen und ich moechte Sie bitten um 14 Uhr wiederkommen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

BEZEUGLICH

-1-

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Interrogation-Nr. 2728 a

V e r n a h m u n g

des General Karl KOLLER,
am 25.2.1948, von 14 Uhr 15 - 17 Uhr,
durch Mr. Curt FONGER,
auf Veranlassung von Mr. NIEDERMAN,
Stenografin: M. Fritsche.

1.Fr. Soweit ich mich erinnern kann, sprachen wir ueber die Zeit der Besetzung Oesterreiche und Sie schilderten mir, dass knapp vor dem Abfliegen ein Auftrag kam. Wissen Sie noch, wie der Auftrag eingekesselt lautete?

A. Dass wir bei der Angliederung Oesterreichs und bei dem Einmarsch der Truppen zu Propagandazwecken den Raum um Oesterreich ueberfliegen sollten, um die Anwesenheit der deutschen Luftwaffe zu zeigen. Die Fuehrung der Kraefte, die hineingegangen sind, zum Teil mit dem Heere, die wurde dem General WOLF uebertragen. WOLF wurde dann selbststaendig und die ganzen Propagandafluege hat der Generaloberst FIKLING, meist mit Schulverbänden unmittelbar von dem Luftkreis 3 uebernommen.

2.Fr. Hat man Bomben mitgehakt?

A. Nein.

3.Fr. Maschinengewehre?

A. Das war ueblich. Ob sie scharfe Munition dabei gehabt haben, das ist moeglich, aber ich weiss das nicht genau, Bomben jedenfalls nicht. Wir sind praktisch geflogen mit Blumen. Wir haben Blumen noch und noch abgeworfen und niemand von uns hat von der Waffe Gebrauch gemacht.

4.Fr. Was fuer Blumen waren das?

A. Alle Arten von Blumen wurden zusammengekauft.

- 5.Fr. Ich war damals auch in Oesterreich und habe nicht viel von Blusen gesehen.
- A. Ja, das Land ist nicht gerade klein. Wir hatten Auftrag uns ueber einer Ortschaft zu zeigen. Ich weiss noch, wir bekamen einen saugroben Anruf von Berlin, dass wir uns zuwenig geneigt hatten.
- 6.Fr. Gehen wir ein Stueckchen weiter. Wie war das bei der Besetzung vom Sudetenland?
- A. Fuer diese ganze Sudetenangelegenheit hatten wir unsere Studie, die mal ausgegeben wurde. Das war fuer unsere Soldaten eine militaerische Studie, wie sie immer in der Wehrmacht ausgegeben wurde. Ob daraus was passiert oder nicht, das ist ja nicht unsere Sache. Bei den politischen Verhandlungen ist es dann soweit gegangen, ich denke da an Godesberg. Von der Luftflotte 3 war nach Vollzug dieser Abmachungen eine Aufklaerungsstaffel nach Marienbad gekommen und eine Schule nach Eger. Dieses Gebiet wurde der Luftflotte 3 zugeteilt.
- 7.Fr. Es bestand auch ein Plan, dass Prag zu bombardieren sei.
- A. Bei uns nicht.
- 8.Fr. Das hat mir SPENGLER gesagt.
- A. Prag waere gar nicht in unseren Bereich gefallen. Prag haette dann bei der Luftflotte 1 sein muessen. Dieses ganze Gebiet noerdlich Prag, Pilsen und Eger war an sich der Bereich der Luftflotte 1.
- 9.Fr. Wenn Sie sich von Eger in fast ganz oestlicher Richtung weiterbegeben, dann kommen Sie nach Prag.
- A. Ja, aber trotzdem waren die Grenzen da. Ich glaube mich erinnern zu koennen, dass die gezogenen Grenzen so gelaufen sind, dass Prag ausserhalb unseres Bereiches war. Vorbereitungen haben wir jedenfalls nicht getroffen.

- 10.Fr. Wie war das bei der Besetzung der Tschechoslowakei?
- A. Da waren unbeteiligt. Wie das Protektorat gebildet wurde, da haben wir gar nichts damit zu tun gehabt. Wenn ich mich recht erinnere, war damals beauftragt die Luftflotte 1 im Norden und das Luftwaffenkommando in Osterreich, KESSERLING und WOLF. Mehrfach waren wir vorgesehen, aber wir sind wieder ausgeschlossen. Die Befehlsfuehrung hatte KESSERLING und WOLF war bei Beginn des Einsatzes nach Osterreich der Luftflotte 3 unterstellt und unmittelbar darauf wurde er selbststaendig.
- 11.Fr. Zu Beginn des Krieges waren Sie in Roth mit Ihrem Stab?
- A. Ja.
- 12.Fr. Koennen Sie sich dann bis 1943 noch an die genauen Funktionen, die SPERRLE damals hatte, erinnern?
- A. SPERRLE war der Oberbefehlshaber der Luftstreitkraefte im Westen.
- 13.Fr. Was noch?
- A. Nichts mehr. Es gehoerte noch zu seinem Befehlsbereich 7 und 13.
- 14.Fr. Hat er manchmal nicht fuer die Wehrmacht zu tun gehabt?
- A. In der Zeit ueberhaupt nicht.
- 15.Fr. Ich meine, wie er schon in Frankreich war.
- A. Nur insoweit, als es zeitweise vorgekommen ist, dass er den Oberbefehlshaber West in kurzen Zeitraeumen, 8 bis 14 Tage, vertreten hat.
- 16.Fr. D.h., er war der Stellvertreter des RUNDSTEDT.
- A. Das darf man nicht sagen; nur wenn RUNDSTEDT oder WELLENBERG krank waren, wurde der Feldmarschall SPERRLE als der naechstkaete Offizier beauftragt, diesen Ob.-West fuer die Abwesenheit zu vertreten, Das wurde aber jedesmal ausgesprochen.
- 17.Fr. Wurde er so bezeichnet?
- A. Nein, es war so, dass es hies: Waehrend der Abwesenheit des RUNDSTEDT

- A. vertritt der Feldmarschall SPENKLE den Oberbefehlshaber. Bei Unterzeichnungen von Befehlen hiess es dann "i.V."
- 18.Fr. Wenn es aber Dokumente gibt, die vom OKW waren und die adressiert waren an den Stellvertretenden OB-West SPENKLE,
- A. Ich habe solche nie gesehen. Da war sicher nur ein Hoeflichkeitsakt.
- 19.Fr. Wenn er aber so unterschrieben hat?
- A. Die inneren Feinheiten kenne ich. Wenn der SPENKLE den OB-West vertrat, dann stand ihm der Stab zur Verfuegung. Mein Stab hat nichts zu tun gehabt.
- 20.Fr. Trotzdem hat er eine ganze Reihe von Befehlen unterschrieben; koennen Sie sich an solche Befehle erinnern?
- A. In einzelnen weiss ich das nicht. Wenn Befehle rueckgebracht worden sind, bin ich demgegangen und habe mich unterrichtet und moeglichst dafuer gesorgt, dass das in Ordnung geht. Wenn ein Oberbefehlshaber nicht da ist, so bleibt oft etwas im Stab liegen. Dann geschieht es, dass man das dem Stellvertreter hinschiebt. Das wollte ich vermeiden und ging selbst hin. Er persoenlich stand grundsuetzlich auf dem Standpunkt, dass der Vertreter Befehle von grundsuetzlicher Art nicht unterschreiben sollte, weil er nicht vorgreifen wollte. Nur was eilig war, hat man unterschrieben.
- 21.Fr. Koennen Sie sich an solche Befehle erinnern?
- A. Nein. 1940 war das noch nicht, 1941 e. 1 oder 2 mal.
- 22.Fr. SPENKLE hat einpaar Befehle unterzeichnet, die mit der SAUCKEL-Aktion und der Bekaeempfung von Saboteuren zu tun hatten. Koennen Sie sich erinnern?
- A. Von Bekaeempfung von Saboteuren weiss ich nichts; in meiner Dienstzeit nicht.

23.Fr. Es war in Ihrer Dienstzeit.

A. In einer solchen Zeit gehen so viele tausende Sachen durch, dass, wenn man nicht selber damit beschäftigt ist, sich nicht mehr erinnern kann.

24.Fr. Wie war die prinzipielle Einstellung von SPERDIE zur Frage der Freearbeiter und der SACCHAL-Aktion?

A. Er war bitterböse, nicht nur aus menschlichen Gründen, sondern auch aus egoistischen Gründen. Wir haben keine Befehle bekommen, denn wir waren nicht aktiv beschäftigt. Französische Frauen haben mich um Freigabe gebeten, - nominell bin ich der Chef des Stabes gewesen. Auf meine Frage, warum, haben sie mir gesagt, sie wollten nach Deutschland, denn sie hatten gute Nachrichten von Freunden, es ginge ihnen da gut. Da war ich der Ansicht, gut lassen wir die Leute gehen, sie wurden entlassen. Da kamen plötzlich Larufe und Klagen von Seiten unserer Generalingenieure, die auf den Flugzeugwerken gearbeitet haben, dass Arbeiter weggezogen und nach Deutschland gebracht werden. Da stießen wir darauf, dass da scheinbar Druck ausgeübt wurde und es wurde befohlen, dass keiner mehr entlassen wird. Und wenn jemand welche abholen will, dann hieß es, sofort melden. Die G.L.-Aussonstelle Paris unterstand dem Generalluftzeugmeister Berlin und der unterstanden die Werkstätten und Flugzeugproduktionsstätten. Aber die hatten auch kein Interesse daran, dass Arbeiter abgeholt wurden. Sie suchten Anschluss an uns und haben uns gebeten, wir sollten helfen. Wenn SACCHAL etwas bestimmt, grundsätzlich weigern. Auf diese Weise glaube ich, sind die Arbeiter, die im Sektor der Luftwaffe gearbeitet haben, gut weggekommen.

25.Fr. Gab es in Ihren Betrieben Sabotage?

A. In den Werken habe ich fast nie etwas gehört, aber nachrichtentech-
nisch auf den Strecken war sehr viel Sabotage, Terror, Feuerüberfälle

- A. auf unsere Leute. Es waren etwa 7 Offiziere und Beamte, die im Stab verloren gingen und einige 15 Soldaten eines Nachrichtenverbandes und 5 oder 6 Frauen von der Luftwaffenvermittlung. Das passierte so, dass durch Terroristen dieselben auf dem Nachhauseweg niedergeschossen wurden. Im Hause selbst in Luxembourg bestand ein gutes Verhaeltnis. Da war der Feldmarschall besonders aufmerksam. Er hat gebilligt, dass ich fuer die Leute Weihnachtsfeste, veranstaltete, die Kinder beschenkte usw.. Es war wirklich ein sehr gutes Verhaeltnis.
- 26.Fr. Was geschah, wenn solche Sabotageakte vorgekommen sind?
- A. Wir hatten mit der Vergeltung nichts zu tun. Wir haben von uns aus eben verschaerft und versucht unsere Leute zu schuetzen. Wir haben das Hotel Louvre besser bewacht, den Weg habe ich in der Zeit, wo der Hauptverkehr war, abpatrouillieren lassen von Streifen, um auf diese Weise zu verhindern, dass die Terroristen es fuer leicht empfanden die Leute zu ueberfallen und von den Strassen wegbleiben. Spaeter habe ich die Leute mit Omnibussen nach Hause geschickt, voraus ein Wagen mit Streifer. Es wurde verboten, dass die Leute allein gehen, aber das liess sich nicht immer durchfuehren. Da hat es dann aufgehoeert, in der letzten Zeit, wo ich im Westen war. Auf Grund dieser Massnahmen ist nichts mehr erfolgt.
- 27.Fr. Sie sagten, die Sachen wurden dem Militaerbefehlshaber uebergeben.
- A. Ich meine das Verfahren; die Verfolgung war in den Haenden des Militaerbefehlshabers.
- 28.Fr. Haben Sie nicht einen Generalrichter gehabt?
- A. Generalrichter BEKELLE. Der Sabotage an der Luftwaffenvermittlung gemacht hat, ist der Luftwaffe uebergeben worden. Ich meinte vorher die Nachforschung. Ebenso hatten wir mit Vergeltungsmassnahmen nichts zu tun.

- A. Es ist mal ein Oberleutnant und Major gleichzeitig erschossen worden, da ist gekonnt, dass von dem Militärbefehlshaber ein Druck ausgeübt werden sollte, dass das unterbleibt. Ueber diese Dinge hat der Militärbefehlshaber mit SPERRLE nur gelegentlich bei kleinen Gesellschaften gesprochen. SPERRLE hat nichts damit zu tun gehabt. Schon in unseren alten Vorschriften und auf der Kriegsschule und Akademie hiess es, Geiselnahmen ist unbedingt notwendig, aber man soll sich das mehr ueberlegen, denn man erwischt nicht immer die richtigen. SPERRLE war da sehr anstaendig. Ich erinnere mich an folgendes: Der Kommandant von Paris hat den Louxembourg-Park in Paris fuer die Franzosen gesperrt oder der Militärbefehlshaber. Da hat SPERRLE gesagt, KOLLER das geht doch nicht, das ist doch die einzige Erholungstaette fuer die Frauen und Kinder und er soll doch wieder aufgesucht werden.
- 29.Fr. Ich kenne die Geschichte schon von Herrn KOLLER. Sagen Sie, koennen Sie sich noch an die gressen Einsatze gegen England erinnern?
- A. Wir haben Duesen im Jahre 1940 auf die Haefen und Anlagen Suedenglands am Kanal abgeworfen, dann kam Bristol, sowie Angriffe gegen den Hafen von London.
- 30.Fr. War London auch in Ihrem Gebiet?
- A. London gehoerte an sich zur Luftflotte 1. Die westlichen Staedte wie Bristol, Manchester usw. gehoerten zur Luftflotte 3.
- 31.Fr. Wie war das mit Coventry?
- A. Coventry wurde von beiden Flotten angegriffen.
- 32.Fr. Das war unter SPERRLE?
- A. Nein, der OB.d.L. hat den Befehl gegeben und der KESSELRING hat Verbände eingesetzt und die Luftflotte 3.
- 33.Fr. Wissen Sie noch, wie gross der Einsatz der Luftflotte 3 bei Coventry war?

A. Ich glaube 500 Flugzeuge. Ich weisse aber nicht mehr, ob die von der 1. Luftflotte 2 auch dabei waren.

34.Fr. Wie wurde die Verantwortung verteilt?

A. Der Ob.d.L. hat die Ziele befohlen und die Zeit bestimmt und ob die Luftflotte 2 vorausgeht oder 3.

35.Fr. Ob.d.L. war OGERING?

A. Ja, er hat sich speziell dafuer eingesetzt. Sogar die Kommandeure waren sehr oft von ihm persoenlich befohlen worden und er hat ihnen genau befohlen, welche Ziele angegriffen werden durften.

36.Fr. Von wem wurde Rotterdam angegriffen?

A. Luftflotte 2, KESSELRING. Das war so, dass man den Widerstand der hollaendischen Truppen brechen wollte, um die verteidigten Haueerblocks durch diese Angriffe ausser Gefecht zu setzen. Da sind aber dann die Verbaende zurueckgerufen worden, bis auf einen Verband.

37.Fr. War niemand von der Luftflotte 3 dabei?

A. Nein. Von Koblenz nach Westen gezogen, suedlich Namur vorbei, etwas auf der Seine-Muendung, also der Raum suedlich Frankreichs, das war das Hauptziel der Luftflotte 3.

38.Fr. Es war doch eine Invasion auf England geplant?

A. Wir waren damals am Kanal. Unseren Stand hatten wir in Deauville. Die Aufgabe waere gewesen, das Heer bei der Landung zu unterstuetzen und vorher die Haefen zu zerschlagen und damit die Einsatzintensitaet gegen die deutschen Streikkraefte zu schwaechen. Das war das Gesamtgebiet der Luftflotte 3, wieder westlich dieses Streifens, den ich Ihnen genannt habe und diese Hoehenstufe von Hastings. Die Vorbereitungen waren getroffen, aber es kam nicht dazu. Der englische Gegner sollte nicht in der Lage sein die Hoehe von Hastings, - und wenn ein

-3-

- A. bisschen Seegang war - auf alle Faelle die Forderung konnten wir nicht erfullen. Ich habe damals selbst dazu Stellung genommen und gesagt, ich weiss ja nicht, wie das Wetter ist und es war schon spaet im Jahr.
- 39.Fr. Wurden diese Plaene von Ihrem Stab ausgefuehrt?
- A. An der Aufgabe, die die Luftflotte 3 durchfuehren sollte, haben wir gearbeitet, sind aber nicht fertig geworden.
- 40.Fr. Wurde nich einmal der Versuch unternommen, doch die Landung durchzufuehren?
- A. Nein.
- 41.Fr. Es gab doch einen Versuch, die Invasion zu machen?
- A. Ich kenne nur diesen abgebrochenen "Seeloewen".
- 42.Fr. Es gab einen Tag, an dem das durchgefuehrt werden sollte; da wurde daraufhin ein grosser englischer Angriff gestartet, wo sehr viel brennendes Gel abgeworfen wurde.
- A. Wie, wir haben nur Gebungen gemacht. Vielleicht ist dadurch bei dem Gegner ein falscher Eindruck entstanden. Das haette ich sonst sicher gewusst.
- 43.Fr. Jetzt gehen wir ueber auf die Zeit der letzten Phase des Krieges, wo Sie in Berlin im Fuehrerbunker waren. Wann kamen Sie und warum kamen Sie und wie lange blieben Sie dort?
- A. Ich war ab 19. September 1944 Chef des Generalstabes der Luftwaffe und habe taeglich an den Lagebesprechungen beim Fuehrer teilgenommen. So bin ich fast taeglich in der Reichskanzlei bei den Lagebesprechungen gewesen. Ich bin dann nicht mehr jeden Tag hingegangen, erstens hatte ich mal eine Lungenerkrankung und dann war das eine seelische Belastung. Die Luftwaffe wurde sehr angefeindet, weil wir das nicht mehr leisten konnten, was man von uns erwartet hatte. Infolgedessen war das

A. eine schwierige Sache. Der Reichsmarschall ist überhaupt nicht mehr hingegangen. Nur wenn der Fuehrer gesagt hat, "ich erwarte, dass Reichsmarschall GORRING kommt". Zum Abschluss war es ja so, - am 20. April war ich nochmals dort und habe an diesem Tage nochmals vorgeschlagen und zwar KNITTEL, JODL und dem Reichsmarschall, es muesset eine Entscheidung fallen, entweder raus aus Berlin oder es geht nicht mehr. Die Russen waren ziemlich nahe gekommen und es drohte in der darauffolgenden Nacht grosse Gefahr. Es war geplant, dass der Fuehrer nach Berchtesgaden gehen soll. Ich sagte, er muesset jetzt gehen, das geht bestimmt daneben. Da wurde keine Entscheidung gefaellt, sowohl KNITTEL als auch JODL haben Einfluss genommen. KRISTIAN war auch anwesend, weil seine Frau mal Sekretaeerin beim Fuehrer war; ich erinnere mich wieder entfernt und bin dann wieder zu meinem Hauptquartier gegangen, weil dort die Faden zusammenliefen. Ich war in Gadow und wurde dort sehr bald angerufen, dass GORRING dem Fuehrer nochmals Bescheid gesagt habe, dass jemand nach Sueddeutschland muesse. Der Fuehrer hat darauf gesagt, GORRING sollte gehen und nicht ich. DER GORRING war fertig und ist nach Sueddeutschland gefahren. In meinem Hauptquartier befand sich noch mein Adjutant, der's Sohn von BRAUCHITSCH. Endlich um 2 Uhr morgens kam er aus Berlin. Die Versoegerung entstand durch die vielen Angriffe auf Berlin, durch die englischen Moskitos und GORRING konnte deshalb nur von Banker zu Banker fahren. Er ist losgefahren - wir haben uns nicht voneinander verabschiedet - und hat mir nur sagen lassen, ich sei sein Vertreter. Am anderen Morgen entwickelte sich bereits die Lage in Berlin viel schwieriger. Es gab unentwegt Telefongespraeche. Dann wurde behauptet, dass der Russe Eisenbahnartillerie nach Berlin reisschues. Ich habe sie aufgeklart, dass das ausgeschlossen

A. ist und dass es die russische Artillerie 10 cm sei, die von Karlsruh mit ihren 10 cm Kanonen eben Berlin abgestreut haben. Das war festzustellen, dass der Fuehrer das beobachten konnte. Dann befehl der Fuehrer, es sollen alle deutschen Truppen in dem Raum zwischen Berlin, Stettin, Luebeck und Hamburg eingesetzt werden. Ich sagte dem Fuehrer, ~~XX~~ ich habe keine Truppen, was wir haben sind nur Haufen und wir koennen sie nur mit Handwaffen ausruesten und es ist das dann keine Truppe, die grosse Leistungen vollbringen kann. Er sagte, "das spiele keine Rolle, und jeder Kommandeur, der einen Mann zurueckhaelt, haette sein Leben verwirkt und ich haette mit meinem Leben dafuer? Ich habe bei General KREBS angerufen und ihn gefragt, "wo soll der Angriff sein?" Er erwiderte, "ich weisse nichts von einem Angriff? Da sprach HITLER dazwischen, "haben Sie an meinem Befehl Zweifel?" Ich sagte nein. HITLER sagte, "ich glaube, ich habe mich klar ausgedrueckt". Bei meinem Anruf zu KREBS, hat er sofort seinen Hoefrer genommen, KREBS ausgeschaltet und sich eingeschaltet und mich fertig gemacht. Ich habe dann versucht den General BEYERSON zu erreichen, der mir jedoch gar nichts sagen konnte. Der Stab sollte erst in Gruenwald gegruendet werden. Dieser hatte gute Verbindungen zu Karinhall und wurde laufend unterrichtet, was in Schoenwald vorging. Ich habe den Generaloberst STUMPF unterrichtet, was an Menschen zur Verfuegung sei und machte ihn darauf aufmerksam, dass der Fuehrer gesagt hat, dass jeder Mann sein Leben verwirkt habe, der nicht eingesetzt wird. Ich habe weiter mit Schoenwald verkehrt auf dem Wege ueber Karinhall. Dann rief mich abends der Fuehrer nochmals persoenlich an und ich sagte ihm, dass das keine kampffaeheige Truppe sei. Er sagte, "Ihr wuesst mir alle helfen und das wird die blutigste Geschichte, die der Russe erlebt". Ich sagte ihm, "das ist nicht moeglich, Berlin wird angeschossen von Norden und Osten."

A. RIKEN hat mir dann nochmals einen Vortrag gehalten, dass das die blutigste Niederlage der Russen werde. Ich habe mich gefragt, glaubt er es selbst oder glaubt er es nicht. Wenn er es nicht glaubt, dann war es von ihm eine schauspielerische Grosse, dass er einen so ueberzeugen konnte. Ich habe mich oft gefragt, bin ich verirrert, reicht mein Verstand nicht aus oder vielleicht verstehe ich nichts davon, denn er konnte so ueberzeugend sprechen. Am anderen Morgen kamen ununterbrochen Anrufe. Dann bekam ich den Befehl, dass jemand von der Luftwaffe in den Nachrichtenbunker muesse. Das war am 22. April. Ich sagte, "es ist gut, vormittages schicke ich den KRISTIANSEN hinein und ich lasse ihn am Nachmittage um 14 Uhr ab, denn den ganzen Tag in Bunker haelt niemand aus. Ich habe also KRISTIANSEN hineingeschickt. Dann ging es los. Der Fuehrer moechte sofort wissen, ob der befohlene Angriff laeuft. Ich sagte, wenn man nicht genau die Streifen und Grenzen kenne, kann man doch nicht einen Angriff planen, aber das konnte mir niemand sagen. Dann wurde wieder angerufen, der Angriff laeuft. Dann habe ich wieder in Karinshall angerufen; da wurde mir wieder gesagt, der Angriff laeuft nicht. Waehrend der Nacht sind ca. 12.000 Mann eingetroffen, die zusammengestellten Waffen, aber von Meer war noch gar keiner da. Die haetten aber die Leute stellen muessen. Das habe ich wieder gesagt und da hiess es, das stizat nicht, der Angriff laeuft. Dann wieder, der Angriff laeuft nicht. Ich habe wieder angerufen und das gesagt und so ging das hin und her. Dann hiess es, die Privatarmee in Karinshall sei sofort einzusetzen. Ich habe gesagt, in Karinshall sei keine Arme mehr, es war nur noch eine schwere Abteilung da. Es hiess, die ganze Division sei schon eingesetzt worden. Die schwere Abteilung hatten sie auch bereits eingesetzt, die war auch nicht greifbar. Nun hatte ich also diese Nachricht

1. am 22. April von diesem Major gesund bekommen. Der Angriff läuft nicht und erst heute Abend um 9 Uhr ein Teilangriff zur Vorbereitung eines grossen Angriffs am morgigen Tage. Ich sagte, das kann nicht stimmen. Ich fühlte mich verpflichtet den Fuehrer das mitzuteilen. Es hiess, ich kann mich auf diese Meldung ganz klar verlassen. Dann habe ich nach einer halben Stunde meine Sachen zurechtgerichtet und wollte den General ERNSTJANSEN um 2 Uhr ablesen. Der hat sich vorher angerufen mit den Worten, "hier ist die Entscheidung des Krieges gefallen und er kommt sofort heraus". Es wurde mir ferner mitgeteilt, dass der Fuehrer zusammengebrochen sei und gesagt habe, der Krieg sei verloren, er verteidige Berlin und wenn die Russen kommen, werde er sich erschossen. WEITEL, SCHMANN und alle haben ihn veranlasst, er solle raus aus Berlin. Dann haben sie gesagt, wenn nur einer den Feldmarschall hervusholen wuerde. Adolf HITLER hatte gesagt, kampflos hatte keinen Sinn mehr, nur noch verhandeln und das koennte GOEBBELS besser. Die kleinen Naechen von der Reichskanzlei haben sich unter Alkohol gesetzt, die Akten wurden verbrannt, es war ein tolles Durcheinander. Ich habe nach Befehlen der Luftwaffe gefragt; es hiess, es gingen keine mehr heraus. Befehle fuer die Luftwaffe gaebe es nicht mehr. Der Fuehrer habe gesagt, "Ihr anderen kommt' hingehen, wohin sie wollen. Es war fuer mich schwer, kann ich handeln oder nicht und mein Oberbefehlshaber war in Berchtesgaden und der Oberbefehlshaber der Wehrmacht schaltet sich aus. Ich habe dann angerufen im Bunker, es wurde mir gesagt, es waeren keine Befehle fuer die Luftwaffe da, ich kann tun, was ich mag. Ich sagte, gut, dann gehe ich nach Ruenddeutschland. Zu alles hat man ja gesagt. Ich habe dann meine letzten Leute zusammengestellt, um sie in der Nacht auf dem Luftwege nach Ruenddeutschland zu verlegen. Ich wollte mich an JOESEL und

A. KRITTEL wenden, aber beide waren nicht zu erreichen. Nicht am Telefon, weder im bunker, ausser BREND, noch in Dahlem und auch nicht in Zossen. Es hiess immer, die Herren waeren nicht da. Nach allen fruheren Befehlen mussten wir nach Berchtesgaden. Ich habe mich aufgemacht waehrend eines Bombenangriffs und habe versucht JOEHL und KRITTEL zu finden. Auf Block 13, Zimmer 3 habe ich JOEHL getroffen. Wir sind in ein Nebenzimmer gegangen, ich habe ihm alles gesagt, was der KRISTIANSEN gesagt hat und es wurde mir wiederholt, dass es stimmt, dass HITLER in Berlin bleiben wollte und sich erschliessen wurde, wenn die Russen kommen. Die anderen Personen haben ^{das} bestaetigt und mit GOERING wollte keiner kaempfen. Sie wollten den Krieg weiterfuehren und KRITTEL sei bereits unterwegs. Ich habe dem Generaloberst JOEHL gesagt, dann moechte ich wissen, was ist mit der Luftwaffe los. Er sagte, das weiss ich nicht. Ich sagte, wenn man den Krieg einzeln einstellen will gegen die Amerikaner und nur gegen die Russen weiterkaempfen will, dann muesse man sofort Verhandlungen mit den Amerikanern fuehren. Man koennte nicht einfach abbrechen und am Ende steht die Truppe verwaeselt und allein da und weiss nicht, was sie tun soll. Ich habe die Frage gestellt, was soll im Sueden sein. Da sagte er, da soll das nicht sein, da ist noch Raum genug, da koennte man noch gegen 2 Maechte kaempfen. Ich sagte, das geht unmoeglich, dass man im Norden den Kampf einstellt und im Sueden nicht. Ich sagte ferner, ich bin der Stellvertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe und ich lasse Ihnen einen Verbindungsoffizier da und ich fliege heute Nacht nach Sueddeutschland und werde dem GOERING melden, was hier geschah. Es geht mich nichts an, wenn GOERING aus dieser Meldung Konsequenzen zieht. Er sagte, im uebrigen bin ich sehr dankbar, wenn sie nach Sueddeutschland fliegen. Ausserdem hat er mir

A. einen Befehl in die Hand gedrückt zur Verteidigung der Alpenbefestigung. Ich sagte, das ist doch völlig angeschlossen. Was zu machen in April 1945 ist doch ein reiner Unfug. Das ganze Alpengebiet war so, dass man eine ganze Armee von Gebirgsjägern hätte hinstellen müssen. Ich sagte, ich werde dann in der Nacht meine Luftflotte nach Gatow verlegen. Ich bin nach der Besprechung bei JOHNL weggefahren und zwar nach Süddeutschland. Morgens bei Anbruch der Dämmerung bin ich in München-Riem gelandet. Ich bin von dort nach Berchtesgaden gefahren, habe unterwegs meine Frau mitgenommen, um ihr ein paar Sachen zu sagen. Ich wollte ihr sagen, dass sie mit den Kindern dableiben sollte, wenn die Amerikaner kommen. Ich habe sie in Berchtesgaden abgesetzt und bin sofort zum Reichsmarschall raufgefahren. Er war gar nicht überrascht und hatte etwas schalliches erwartet. Er hat den Reichsleiter BUEHLER zu sich gerufen und beide haben ueber den Fuehrer gewettert. Ich habe zu ihm gesagt, dass das die groesste Fahnenflucht sei. Das komische war, bei der Besetzung von Leipzig und den Leunawerken, da hat sich der Buergervorsteher erschossen und nach einer von der Luftwaffe; das wurde damals dem Fuehrer gemeldet und da hat er gesagt, das waere Unfug und Flucht for der Verantwort ung und jetzt, 8 Tage spaeter, hat er genau denselben Entschluss gefasst. Der Reichsmarschall konnte sich nicht entscheiden, was zu tun sei, denn er habe Angst vor BORMANN. Er hatte auch das Gefuehl, dass BORMANN ihn sofort kalt mache. Ich habe die Sache nur militaerisch gesehen und betrachtet, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht ist Staatsfuehrer und will in Berlin bleiben. GORRING hat aber doch Sorgen gehabt, das Testament herauszuholen. Schliesslich tat er es doch, das ungefaehr diesen Sinn hatte: Wenn ich aus irgendeinem Grund nicht mehr am Leben sei, so sei mein Nach-

A. Folger der Reichswehrschall GOEBBELS in allen Aestern in Stab und Wehrmacht. Ich habe ihm vorgeschlagen, man eine Anfrage an HITLER zu richten. GOEBBELS sagte, "gut, das ist richtig." Er wollte immer noch wissen, ob Berlin noch hielt oder nicht und ob HITLER lebt oder nicht. Ich sagte ihm, meiner Schatzung nach haelt Berlin 7 Tage. Dann hat er das Telegramm selbst aufgesetzt, aber ein sehr langes. Ich sagte, das ist nicht moeglich, das ist viel zu lang. Er musste dann BRUNNEN und ich eines aufsetzen. Das Telegramm von mir lautete: "Dass ich auf Grund des Gesetzes vom Juni 1941 die Gesamtfuehrung des Reiches uebernehme." GOEBBELS hat dazugefuegt, "nach Innen und nach Aussen". Dann hat er noch gesagt, "was machen wir, wenn wir keine Antwort bekommen". Ich habe dann noch dazugesetzt, "wenn ich bis 22. keine Nachricht erhalte, dann handle ich nach eigenem Ermessen". GOEBBELS setzte dann noch hinzu, "er solle raus aus Berlin." Das Telegramm ging weg, wir sahen zusammen und haben uns klar gemacht insofern, dass der Aufruf an das Volk und an die Wehrmacht so gefasst sei, dass wir nicht mehr in Texten weiterhocken, sondern nur in Taten, und dass der deutsche Soldat wusste, dass die Aussicht bestaende, nicht sehr lange hocken zu muessen. Auf der anderen Seite, war es so gefasst, dass ich sagte, das waere ein diplomatisches Meisterstueck, was wir nicht tun konnten. Als ich verhaftet wurde, habe ich diesem Tisch geschwen und ihn gleich verschwinden lassen, damit kein falscher Eindruck entstehe. GOEBBELS sagte dann zu mir, "gehen Sie runter von dem Berg". Er war eingekesselt von den Treibanten von BORMANN.

44.Fr. Wer war dort als Bewachungstruppe?

A. SS- und SD von Reichsleiter BORMANN.

45.Fr. Vom Reichsicherheitshauptamt?

A. Ja. GOERING sagte, "er sei bereit, wenn der Fuehrer zugestimmt habe, sofort zu WEISSHOFER zu fliegen. GOERING hat dann noch Telegramme an KEITEL und den Reichsminister geschickt, sie sollten sich bei einfinden, falls sie nicht vom Fuehrer einen Befehl bekommen. Auch BORNHARDT wurde telegraphiert. Dann haben wir uns getrennt und ich bin zu meinem Hauptquartier zurueck und habe meine Herren unterrichtet. Es konnte ja jeden Augenblick etwas passieren. Der Reichsmarschall hat dann Truppen herbeibefohlen, die sind aber dann alle nicht angekommen. Schliesslich musste ich mich mit KESSELRING in Verbindung setzen. Tausend Anrufe von den eigenen Truppen waren da; dann kam ein General SCHULZ, der meldete, "wir koennen den Reichsmarschall nicht mehr erreichen." Er sagte, "ich weiss nicht, mir gefaellt das nicht". Er hat wieder versucht, auf den Berg zu telefonieren. Ich selbst habe einen Nachrichtenoffizier hingeschickt, der kam nicht mehr. Dann rief BUTKAMP an, wir moechten ihm einen Wagen raufschicken, aber von einem anderen Viertel und Gebaende. Wie diese Nachricht am Nachmittage kam, war ich unterwegs, und habe einen Kettel gefunden, worauf das stand. Ich telefonierte, er soll zum Reichsmarschall hingehen, aber es gelang ihm nicht. Da merkte ich, jetzt staemt was nicht. Der Nachrichtenoffizier ist mir schon nicht mehr zurueckgekommen. Ich habe nicht geschickt niemand mehr hinauf. Da kam von Berlin ein Funkpruch, der lautete: "Ich bin in meiner Handlungsfreiheit nicht bedroht und das Gesetz vom 21. Juni bestimme ich selbst." Zur selben Zeit ist aber noch ein Funkpruch abgegeben worden, den wir nicht aufgenommen haben, weil er an BORNHARDT war. Der andere Funkpruch lautete ungefaehr: "Ihre Handlung verdient die Todesstrafe, wenn Sie nicht auf Ihre Aemter verzichten". Wir haben weitergearbeitet. Inzwischen hat GOERING angeordnet, und zwar bei KESSELRING, man sollte die Egelbacher Bruecke sprengen.

A. Keiner konnte sich zu etwas entschliessen. Ich sagte, laßt diesen Blödsinn mit der Sprengerei sein. Es war nachts 12 Uhr und ich wollte nun meine Frau sprechen. Wir haben einen Teller Suppe gegessen und da kam die Ordonanz und sagte, draussen steht ein Standartenführer der SS und will sie sprechen, der gefaselt mir aber gar nicht. Man rief mir, ich solle zum Fenster raussteigen und verschwinden. Ich habe das nicht getan, sondern habe noch meine Sekretäringehalt. Meine Frau sass vollig verschueckert da. Dann kam dieser Standartenführer, stellte sich vor und sagte, er habe die unangenehme Aufgabe mich im Auftrage des Fuehrers festzunehmen. Ich fragte, "wissen Sie warum?" Er verneinte. Ich fragte weiter, "wo ist GEMING?" Antwort: Festgenommen. Der Mann sagte weiter, es taete ihm furchtbar leid, er koennte es aber nicht anders und er moechte mir noch sagen, er haette das Beduerfnis mir seine besondere Aufmerksamkeit zu erweisen. Damit koennte er mir aber die Sache auch nicht vermassen. Ich habe itagesagt, ich wuesste doch noch uebergeben. Antwort; nein, das ginge nicht, ich koennte mit keinem mehr sprechen. Ich sagte, "sind Sie denn verrueckt?" Tausende von Soldaten stehen herum und wissen nicht, was sie tun sollen. Gut, dann tragen Sie die Verantwortung". Er hat auch nicht zugelassen, dass ich mit meinen Schreibkraefte sprechen koennte. Daraufhin sagte ich, da ist meine Frau, die ich sprechen wollte. Da war er so anstaendig und meinte, die sperren wir auch mit ein. Wir gingen in mein Zimmer und es wurden 3 Mann davor gestellt. Gegen Morgen entstand die gresse Aufregung. BRAUCHITSCHE kam und verlangte von mir, ich sollte sofort nach Berlin fliegen. Ich sagte, es ist jetzt 6 Uhr morgens, meine Maschine steht auf der 4ten Autobahn und wir haben die untere Wolkengrenze von 50 m. Wenn ich mir die Maschine bestellt, so kann ich doch nicht vor 8 Uhr

A. Fliegen. Ich sagte ferner, ich kann nicht blind fliegen, ich muss ueber die Wolken gehen, auch bin ich nicht faige, aber ankommen tue ich nicht. Da sagte BRAUCHITSCH, das moesste ich GOERING sagen, denn Sie sind unser einziger Krounszeuge. Einpaar Stunden spoeater kam der Sturmbannfuhrer wieder und erklaerte, die Haft ueber mich sei aufgehoben. Ich bin wieder nach Berlin befohlen worden. Scheinbar wollte BORMANN HITLER einen Staatsstreich machen. Gleichzeitig sagte man mir, ich brauche nicht nach Berlin, wenn am 23. April KALTSCHMIDT erscheint. Dieser erschien nicht. Dann wurde ich wieder angerufen, ich muesse nach Berlin fliegen. Ich sagte wieder, ich habe doch den ganzen Tag auf den KALTSCHMIDT gewartet. Man sagte mir, der KALTSCHMIDT war da, aber nur 10 Minuten und er sei wieder verschwunden. Dann wollten sie wieder, dass ich nachts nach Berlin fliege und ich hatte doch 4 Tage und 4 Naechte nichts geschlafen. Ich wusste nicht einmal, auf welchen Plaetzen ich im Norden noch landen kann und meinte, es ist praktisch undurchfuhrbar. Dann kamen immer wieder Befehle, unterschrieben Adolf HITLER oder BORMANN im Auftrage von HITLER. Endlich bekam ich einen Anruf von GHEIM aus Muenchen, der sagte, "Sie werden wahrscheinlich Oberbefehlshaber der Luftwaffe. Ich habe mit ihm ein Ferngespraech gefuehrt und habe ihm dabei alles auseinanderzusetzen und er hat alles nur Kenntnis genommen und gesagt, "gut, er werde nach Berlin fliegen". Ich dachte, es waere in Ordnung und am anderen Tag, mittags um 11 Uhr geht die Tuere auf, wer kommt rein, der GHEIM. Er sagte, seine beiden Maschinen seien beschaedigt worden durch einen Luftangriff und koennte daher nicht fliegen. Er wuerde daher in der naechsten Nacht fliegen. Er sagte ferner, "ich muss gleich von hier weg und muss noch etwas erledigen" und ich schickte meine Meldung zu ihm rein nach Muenchen, aber das habe ich da getan hat, das habe ich auch erst spaeter erfahren. Er ist nach Kaltsch

A. gefahren und hat die Hanna REITSCH geholt. Er hat mir aber kein Wort davon gesagt.

Er ist dann mit der REITSCH in einem grossen Flugzeug nach Berlin geflogen und nach Gatow und ist an der Ostwestachse Berlins gelandet. Die REITSCH ist als Sandsack in dem Flugzeug gelegen. Ich bekam wieder Funksprüche, ich habe nach Berlin zu kommen. Immer kamen diese Nachrichten von der Parteistelle. Es hiess wieder, wir haben soeben einen Befehl vom Fuehrer bekommen. Ich sagte, das sieht man doch den Funkspruch nicht an und ausserdem ist GRIMM nach Berlin geflogen und ich habe ihm meinen klaren Befehl mitgegeben. Es kam wieder ein Befehl, ich musste unbedingt hinfliegen. Ich sagte, gut, ich werde nach Berlin fliegen. Ich habe mich gewundert, dass die Befehle nicht direkt zu mir kamen. Immer kamen die Befehle auf der Dienstleitung von BURMANN. Ich habe mir in Schleissheim 2 Maschinen bereitgestellt, bin mit dem Wagen dorthin gefahren, ebenso bin ich bei meiner Frau vorbeigefahren. Ich bin auf den grossen Flugplatz bei Berlin angekommen, - der Name faellt mir jetzt nicht ein - und Generaloberst JUDEL ist auch dort gelandet, ich meine diesen Schlachtflieger. Der ist auch befohlen worden. Dann landeten auch andere Flugzeuge, die nicht mehr nach Berlin weihen reingekommen sind.

46.Fr. Welches Datum war das damals?

A. Das war der 27. April. Ich habe angeordnet, dass am Nachmittag eine Jagdgruppe bereitgestellt wird. Gleichzeitig erfuhr ich, dass im Walde von Fuerstenfeld das OKH sei und ich fuhr hinaus und habe mit JUDEL gesprochen. KRITTEL habe ich angesprochen, der sagte, er haette keine Zeit, aber ich hatte das Gefuehl, er weicht mir aus. Auf dem Gang habe ich HINHLER gesprochen. Ich sagte, wir muesseten doch mal ueber den Reichsmarschall sprechen. Dann kam DOENITZ, der sprach, wir sprechen spaeter

A. darueber. Ich habe dann an der Lagebesprechung teilgenommen. Es waren anwesend, HIMMLER, JOEGL, KNITTEL und DONNITZ. Die Lage, wie sie sie in Sueddeutschland sehen, war falsch. Mit der reinen Kenntnisaahme war es zu Ende. Ich sagte, was soll geschehen. Es hiess, ja, der Fuehrer fuehrt selber. Ueber die beiden dringlichsten Probleme, die des Reichsaers- schalls und die der Luftflotte wurde nicht gesprochen. Sie sagten, im Augenblick der gressten Not, hat er um seine Dienstenthebung gebeten. Ich sagte, das ist nicht wahr. Vor der Welt hat man das Telegramm hin- gegeben und das war eine Gemeinheit. Mein Versuch zu sprechen, ist ge- scheitert. Es gingen dann alle zum Essen. Ich nicht, denn ich habe fest- gestellt, dass ein Telefon existiert und habe angerufen und Adolf HITLER verlangt. Es hiess, den kann ich jetzt nicht sprechen, er hat sich eben zurueckgezogen und man duerfe ihn nicht stoeren. Ich sagte, gut, dann moechte ich den BELOW sprechen.

47.Pr. Was war der BELOW?

A. Der Adjutant der Luftwaffe beim Fuehrer. Ich sagte, dann muss ich doch den GEMM sprechen koennen. Es hiess, ja. Inzwischen habe ich schon ge- hoert, dass GEMM zum Feldmarschall ernannt worden war. Er sagte, "KOLLER, wo kommen Sie denn her?" Zu der Befoerderung sprach ich ihm zuerst meine Glueckwaensche aus und sagte ferner, zu der Stelle kann ich Sie nur be- dauern. Er sagte, "das haben Sie recht." Ich fragte, was ist mit mir los, bin ich noch im Amt oder nicht? Er sagte, "wie kommen Sie darauf? Ich er- widerte, ich bin doch festgenommen gewesen. Er meinte, das kommt gar nicht in Frage, ich solle weitermachen. Ich sagte ihm, dass ich hier beim GEM sei. Er fragte mich, wie ich dahin komme. Ich sagte, ich bekomme einen Befehl nach dem anderen, hierherzukommen. GEMM sagte, das ist nicht wahr. Wenn Sie der Fuehrer sprechen wollte, haette er das mir

A. bestimmt gesagt. Er sass gestern bei mir 2 Stunden; wenn Sie also hierher kommen sollten, haette mir das der Fuehrer gesagt. Er sagte weiter, ich verbiete Ihnen nach Berlin reinzufliegen. Ich bin schon boesse, dass Sie ueberhaupt nach Norden geflogen sind und nicht in Saeden geblieben sind. Er fuerchtete, dass seine ehemalige Luftflotte 6 hineingebuddelt wuerde. Ich sollte sofort zurueckkehren. Ich sagte, bitte, wenn Sie mir das befehlen, werde ich heute Nachmittag alles in Bewegung setzen ihn heranzuholen. Er glaubte, das ginge nicht und ausserdem koennte er den Fuehrer nicht allein lassen. Dann haben wir das Telefonieren abgebrochen. Kaum hatte ich eingehaengt, schellte es wieder. Wieder war GREIN am Telefon und sagte, ich muesse unbedingt noch warten. Dann wurde in Fuerstenfelde Panzeralarm gemacht. Ich bin raus, um meine hohen Herren noch zu sehen. Die machten Panzeralarm und fuhren mir vor der Nase weg. Dann habe ich noch JOEEL kurz gesprochen. Ich sagte, ich werde versuchen, GREIN aus Berlin rauszuholen und werde dann nach Sueddeutschland zurueckfliegen. Ich habe es versucht, aber nicht fertiggebracht und zwar mit einer Staffel von 4 Stoerchen. Man konnte ueberhaupt nichts sehen, bedingt durch einen Gewitterregen und diese Anflugslinien zur Achse waren bespickt mit Maschinengewehrfuehrer, sodass es aussert schwierig war. Wir haben es dann mit 3 Ju 52 versucht. Die erste kam zurueck mit Motorschaden, die zweite bekam keinen Anschluss an den Feiler, die dritte kam mit Beschusschaeden zurueck und sagte ausserdem, wiew sehen ueberhaupt nichts. Von der 4. haben wir gar nichts mehr erfahren und die 5. war richtig angefliegen, aber der Feiler lehnte es ab, diese Maschine zu empfangen. Die Maschine kam zurueck und der Pilot erklarte, der Feiler nimmt mich nicht an. Ich bin dann nachts wieder weggeflogen nach Sueddeutschland, um nachher festzustellen, dass man den Reichs-

A. marschall fertiggebracht hatte. Es war ein furchtbares Durcheinander. Es kamen ein paar Zivilisten, die sagten, wir sind ehemalige Sicherungsbesatzte, wir haben Befehl von NIEMELER und wir haben den Reichsmarschall gesprochen und Sie sollten ihm helfen. Man hat sich so vorsichtig abgetastet, denn man konnte keinen mehr trauen, aber die Leute waren vielleicht in Ordnung. Schliesslich wurde mir gesagt, dass der Reichsmarschall gesagt haette, ich sei ein furchterliches Schwein und haette ihn richtig hinsingetauscht. Ich sagte, ich habe ihm bestimmt nichts Keeses gewollt und ich werde auch versuchen, ihm zu helfen. Ich habe auch die Meldung vom Fuehrer dem Reichsmarschall schicken lassen wollen, aber sie kam nur bis zum halben Berg. Es ist eine Reihe von Sachen da oben passiert. Schliesslich kam ich mit BRAUSE ins Gesprach. Er sagte: Herr General, Sie haben doch mehr Truppen wie ich. Ich erwiderte: Haben Sie Angst, dass ich diese Truppen nehmen und den Reichsmarschall befreien werde? Schliesslich stellte sich heraus, dass BRAUSE sehr oft mit GOERING da oben gesprochen hatte. Er sagte, ich moechte nicht, dass da oben was passiert, ich habe ihm gesagt, ich werde nicht den GOERING befreien, wenn Sie mir garantieren, dass Sie ihn nichts tun. Oberbefehlshaber ist er ja nicht mehr. GRIM sollte doch am 29. April mit der Hanna REITSCH von Berlin rausfliegen, aber fuer sich war er verschillen. Es hiess, er waere in der Tschechoslowakei. Ich habe angerufen, aber darueber nichts erfahren. Inzwischen rief der Reichsmarschall an und liess durch seinen Oberstabsarzt meine Sekretarin anrufen und liess mir sagen, ich sei ein grosser Schweinehund, wenn ich nicht zu ihm kaeme. Ich sagte, ich kann nicht helfen. Die amerikanischen Truppen haben die Donau ueberschritten, ich habe ja die Verantwortung fuer die vielen Menschen. Es muss stess geschehen, ent-

- A. weder uebergeben wir den Amerikanern oder wir ziehen uns nach Tirol zurueck. Dann rief der Oberstabsarzt ORNDORF erstmalig wieder an und sagte mir das gleiche und ich ihm ebenfalls. Am 30. April abends erfuhr ich, dass HITLER tot sei.
- 48.F. So haben Sie das erfahren ?
- A. Durch den Stab KESSELRING und noch durch irgend etwas erfahren, aber das kann ich nicht sagen, aber in meinem Buch steht alles ganz genau, das Sie ja haben. Der Feldmarschall KESSELRING, der seinerzeit den Antrag an DEWITZ um Freigabe gestellt hat, der abgelehnt wurde, wurde von der SS gw bewacht. Dann bin ich ganz frech zu dem Wagen, in jedem Wagen saess ein Fahrer und ein Bewaffneter mit der Maschinenpistole. Ich dachte mir, ich gehe nicht rein in das Gebaeude. Ich bin zu meinem Wagen und bin zu meinem Hauptquartier zurueckgefahren. Meine Sekretaeerin ersuechte mir bei meiner Ankunft, es ist entsetzlich, es wird dauernd angerufen, es geht hier um Menschenleben. Der BRACHNITZ hat angerufen, ich solle ihm helfen. Ich sagte, seien Sie still, ich fahre gleich wieder weg. Ich bin rauf zu General SCHULZ und habe suntsacht erfahren, man haette den BRACHNITZ usw. in der Haft und nach Salzburg gebracht. Er sei aufgefordert worden, in die SS einzutreten, was er scheinbar abgelehnt hat, worauf ihn KALTENBANNER festnehmen liesse. Dann zum Stabsant Berchtsgaden gebracht, unter Bewachung der SS und von dort haben sie mit meiner Sekretaeerin telefoniert. Ich habe zu SCHULZ gesagt, er solle das Stabsant anrufen und sagen, er habe mich telefonisch gesprochen. Er hat angerufen. Ich sagte gleichseitig, SCHULZ soll sagen, der General KOLLER habe gesagt, der Mann sei zu klein und sie sollen warten, bis der KOLLER da ist. Dieser Eingriff in die Hoehstrechte der Luftzaffe war unmoeglich. Aber was kann man gegen diese Gewalt tun? Im uebrigen bestand grosse Gefahr. Wie kamen die Leute zu einem solchen

A. Befehl. Ich habe mir ueberlegt, wir haben einen neuen Oberbefehlshaber, und der laesst sich einen solchen Eingriff nicht gefallen. Ich habe angerufen und gesagt, ich vertrete den Feldmarschall von GEBEL und er koennte sich nicht gefallen lassen, dass in seine Rechte eingegriffen wird und GEBEL wird sich auch das nicht gefallen lassen und Adolf HITLER davon Meldung machen. Das hat er eingesehen und gesagt, fahren sie nach Salzburg und bringen sie die Leute zurueck, wo sie sie hergeholt haben. Sie waren eingeschuechtert und versicherten, dass sie nichts machen. Inzwischen haetten wir den Stabsfuhrer General ROBE veranlaesst, dass er die Bewachung der Waffen-SS uebernehme. und im uebrigen sind uns die Befehle auszuhaendigen. Der Befehl ist sofort zurueckgekomen. Dann haben wir die Leute rausgeholt und zwar am anderen Morgen um 6 Uhr. Es sind immer wieder viele Sachen in der ganzen Zeit passiert. Jedenfalls war es so, warum ich immer wieder nach Berlin befohlen war, eigentlich nur von BORMANN unter fingierten Befehlen, weil man mich beiseite haben wollte.

49.Fr. Der BRAUNHITZ ist wieder zum GOERING gekommen?

A. Ja.

50.Fr. Er ist mit ihm verhaftet worden?

A. Ja.

51.Fr. Ich weiss, als GOERING verhaftet worden ist, war BRAUNHITZ dabei. -
Wie lange waren Sie in Freiheit?

A. Bis zum 25.Mai.
